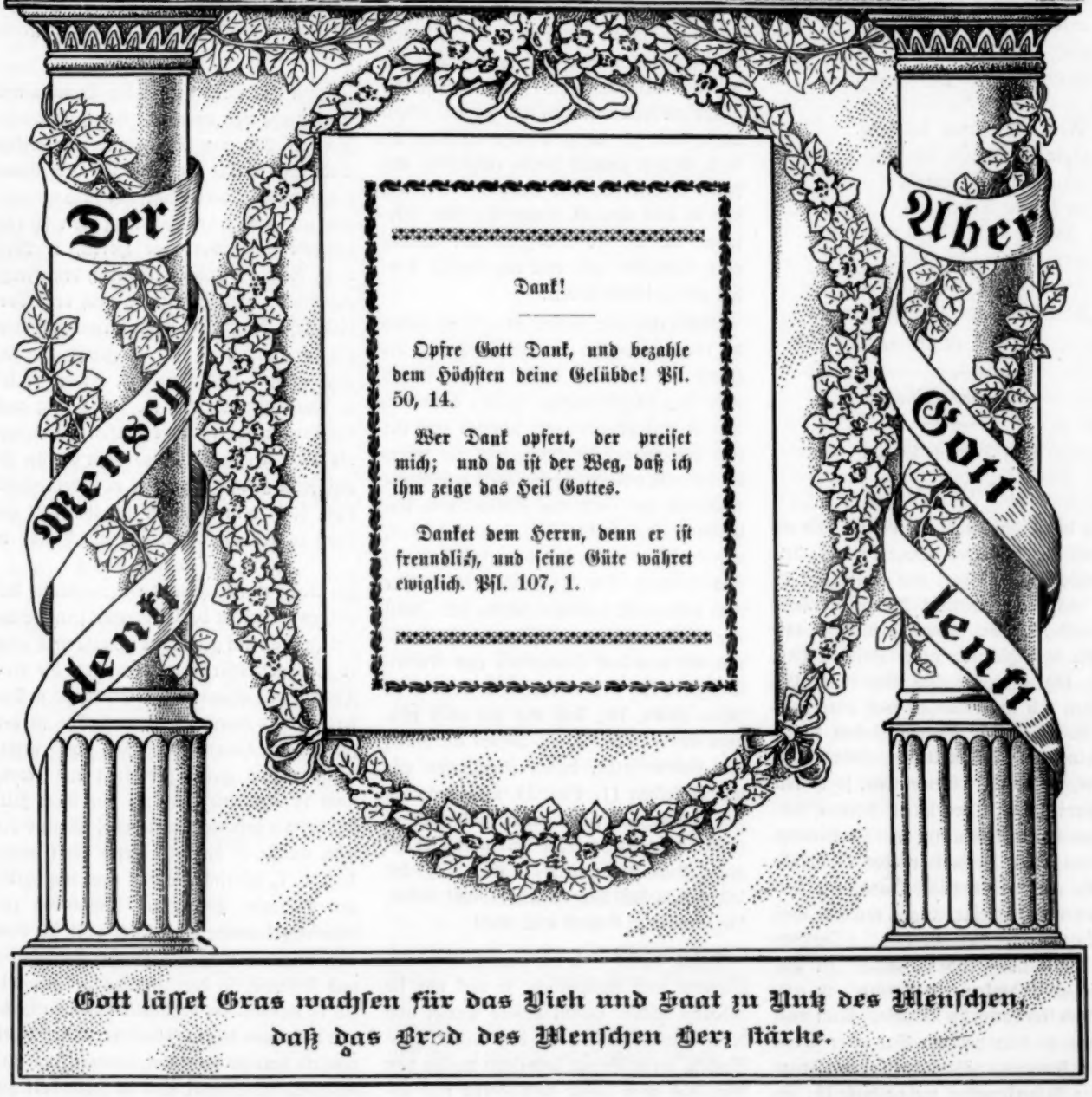
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 10. Dezember 1913. | No. 50.



Dank!

Opfre Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde! Psl. 50, 14.

Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Psl. 107, 1.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Jesus allein.

O laß ihn dir nicht rauben
der Liebe heil'gen Mut,
der fröhlich auf dem Glauben
an deinen Heiland ruht;
O laß sie dir nicht nehmen,
die Freude an dem Herrn,
und nimmer dich beschämen,
sieht's gleich die Welt nicht gern!

Wer will der Liebe wehren,
die für den Herrn erglüht,
die, Gottes Sohn zu ehren,
in seinem Dienst sich müht?
Sie mögen's Unrat schelten,
was Liebe ihm getan
läßt nur der Herr es gelten
und nimmt es gnädig an!

Mein alles, was ich habe,
mein alles was ich bin,
leg ich als Opfergabe
zu deinen Füßen hin:
Du bist's, den ich erwähle,
mein Jesus, du allein,
du, Heiland meiner Seele,
du sollst es ewig sein!

(E. Lamerdin.)

Ehe der Christen.

Von Dietrich Philip.

Fortsetzung.

So lange die Gemeinde Gottes also gehandelt hat, wie oben gesagt ist, nach dem Vorbild, das in Israel uns angezeigt ist, und nach dem Exempel der apostolischen Gemeinde, da ging es wohl redlich zu, und damals war ziemlich guter Frieden (Ap. Gesch. 15); als aber eine, oder etliche Gemeinden sich unterwunden und unternommen hatten, etliche schwere Sachen zu behandeln, ohne die Aeltesten, Lehrer und Diener, und andere Gemeinden, so ist alle Aergernis und Traurigkeit daraus entstanden und gekommen, ja Verstörung, Spaltung und Verderben der Gemeinde Gottes, wie man heutiges Tages mit weinenden und traurigen Augen ansehen muß daß so viele darüber zu kurz gekommen sind, daß es nachgerade die höchste Zeit wäre, sich zu bedenken, ein Exempel zu nehmen und sich daran zu spiegeln. Nun wollen wir zu dem vorigen Satz oder Stück wieder kommen, nähmlich zu der Frage unserer Widersprecher, welche diese ist: So der Ungläubige hartnäckig ist, und dem Bußfertigen nicht folgen will, ob der Bußfertige darum dann allezeit außer der Gemeinde bleiben sollte? Ob seine Buße an den Ungläubigen gebunden sein sollte.

Antwort: Es mag ein solche wahrhaftige, langwährende und beständige Buße bei dem, der sich also vergriffen hat, befunden und gespüret werden, daß man ihm die Aufnahme mit Bescheidenheit, nicht verhindern oder abschlagen kann, jedoch allemal mit dem Bescheid: daß er die Person, die er Gott und seinem Wort zuwider genommen hat, verlassen, sich selber um das Himmelreich beschneiden, keine Freiheit zu einer andern haben, die verlassene Person versorgen, und Gott treulich und andächtig für sie bitten soll, ob es Gott noch gefallen möchte, ihr einmal die Augen des Verstandes zu öffnen, daß sie die Wahrheit recht erkennen und zu dem lebendigen Gott sich bekehren möge (2. Tim. 2). Und ob uns jemand hierin eingreifen und sagen wollte, daß wir hiermit bekennen, daß es eine Ehe ist, welche die zwei Personen, das ist, ein also genannter Bruder oder Schwester, und eine ungläubige Person also gemacht haben:

Antworten wir darauf also: Daß dieses da oben genugsam verantwortet und erkläret ist, und daß unsere eigene Partei und ihre Gegensprecher selbst bekennen, daß es eine unrechte und unreine Ehe ist; will aber jemand spitzfindig sein, der bedenke, daß alle menschliche Weisheit und Spitzfindigkeit vor Gott eine Torheit und Unverstand ist. Lässet sich jemand dünken, daß er etwas weiß, der bedenke des Apostels Wort (1. Cor. 1; 1. Cor. 8), daß er noch nicht weiß, was man wissen soll. Will jemand hoch auffahren (Gal. 4), so begehren wir uns den Demütigen und Niedrigen gleich zu stellen, und mit Paulus zu sagen (Röm. 12), daß wir uns nicht rühmen etwas zu wissen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten, dessen Fußstapfen wir nachzu folgen (1. Cor. 1), und nach den gewissen Regeln seines göttlichen Wortes zu wandeln begehren. In Summa: Hat jemand Lust zu streiten (1. Cor. 11), der soll wissen, daß wir die Weise nicht haben, die Gemeinde Gottes auch nicht.

Sehet, dieses sind die vornehmsten Argumente und Hauptstücke, so viel wir sie behalten haben, womit unsere Partei und deren Gegensprecher, in den Vorgesagten Sachen, ihren Grund bewähren wollen von dem, daß man außer dem Herrn und seiner Gemeinde, einen Ungläubigen ehelichen möge. Aber wir hoffen, daß wir durch die Gnade des Herrn, die Sache so klar gesetzt und angewiesen und mit der heiligen und göttlichen Schrift bekräftigt und bewiesen, und auch die Argumente und Stükke der Widersprecher beantwortet haben, daß ein jeglicher Gottesfürchtiger damit wohl zufrieden sein kann und wird. Doch daß wir es nicht so vollkommen und nicht genugsam haben tun können, davon ist die Ursache die Krankheit unsres Fleisches; dazu kann der allmächtige Gott zu seiner Zeit noch mehr Klarheit geben, es sei durch uns, oder durch andere Menschen: Wiewohl wir verhoffen, daß wir allen gottesfürchtigen Liebhabern der Wahrheit und Mitgenossen unsers christlichen Glaubens hiermit genug getan haben.

Zum letzten: so ist das die Summa und Schlußrede von dem, das da gesagt ist: Daß die Ehe eine reine, gute und heilige Ordnung Gottes ist, und bei den Gläubigen nicht anders angefangen, angenommen und gehalten werden mag als nach dem ausgedrückten Wort des Herrn, 1. Mos. 2, 5; Röm. 7; Eph. 5, und nach dem Zeugnis der heiligen Schrift, ja nach dem Vorbild Jesu Christi; der keine Braut annimmt als die gläubige, 1. Co. 6, Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein, in dem Geist von ihm ist. Also mag auch ein Bruder anders keine Person annehmen, als die mit ihm ein Glied Jesu Christi ist, und seine gleiche Schwester nach dem Geist, Eph. 5, in dem Glauben mit ihm eins gesinnt in der Wahrheit, und gleich als er

a u s G n a d e n

ein Sohn Gottes durch die Annehmung des ewigen Vaters in der Erkenntnis seines Sohnes Jesu Christi geworden ist, also muß auch er eine gottesfürchtige Schwester, die eine Tochter des allmächtigen himmlischen Vaters ist, zu einem Weibe und Ehe in der Furcht des Herrn annehmen, das heißt dann in dem Herrn geehelicht und getan, sonst ist da keine Ehe, die vor Gott gilt. Derhalben gestattet der Apostel Paulus die Ehe, welche er die Ehe dieser Welt heißt, 1. Cor. 7, nämlich die von zwei ungläubigen Personen, welche im Unglauben zusammengekommen sind, und läßt sie eine Ehe bleiben; doch mit solcher Bedingung und Bescheid, so der Ungläubige einwilliget in Frieden bei dem Gläubigen zu wohnen nicht über seinen Glauben welchen Gott gewirkt hat, zu herrschen, sondern ihn unbeneidet, ungekränkt und unverhindert zu lassen. Also mag solche Beiwohnung wohl

geschehen, denn der Ungläubige ist dem Gläubigen dann rein und heilig, soweit es die eheliche Gemeinschaft und Umgang betrifft; denn an solchem Ungläubigen, der sich in solcher Bescheidenheit und Ordnung finden läßt, ist noch Hoffnung, daß er durch Gottes Gnade zu dem Glauben kommen mag. Aber nicht einen Spruch soll man uns im Neuen Testamente vorbringen, womit die dritte Ehe (also beliebt es unsern Gegensprechern, daß es eine Ehe genennt und geheißen werden soll) für frei, rein und in solcher Weise als die Ehe zwischen einem Gläubigen und Ungläubigen, die im Unglauben zusammen gekommen und verehelicht sind, gerechnet und gesetzt sind; und daß man die Worte Pauli an die Corinther also verdrehen will, 1. Cor. 7, das ist der Schriftoffenbar Gewalt getan, und hat nicht mehr Kraft, als die Pädobaptisten oder Kindertäufer behaupten, vorgeben und vorbringen: Daß von den Aposteln ganze Haushaltungen getauft worden, daraus sie den Beweiß nehmen wollen, daß auch Kinder darunter gewesen und getauft worden seien. Aber nun ist das ein kraftloser Beweis von dem falschen Grund der Kindertaufe, welcher gegen den Grund der Wahrheit von der rechten Taufe der Bußfertigen und Gläubigen immer so kraftlos ist, daß man aus den Worten Pauli an die Corinther, von der Ehe zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen, die im Unglauben zusammengekommen sind beweisen will daß wenn eine gläubige eine weltliche Person nimmt, die Beiwohnung und eheliche Gemeinschaft rein sein soll. Nein, nimmermehr! Will aber der Abfällige, der durch seine Uebertretung von Gott und seiner Gemeinde abgesondert ist, Buße tun und beweisen, so muß er von allem ablassen, worin er sich gegen Gottes Wort und Willen versündiget und gehandelt hat, wie oben erklärt ist.

Fortsetzung folgt.

Die Bekehrung.

1. Die Umkehr zu Gott.

„Bekehre du mich, so werde ich bekehret, denn du, Herr, bist mein Gott.“ Jerem. 31, 18.

Bekehre du mich, Herr, zu dir,
Und schaff' ein reines Herz in mir,
Und schenk mir neues Leben.
Du mußt zu meiner Umwandlung,
Zur gänzlichen Veränderung,
Herr, deinen Geist mir geben.

Bekehren heißt umkehren; umkehren von dem Wege, auf dem man sich verirrt hat. Der Weg den der unkundige Wanderer in dieser Welt betritt, zweigt vielfach ab, bald nach rechts, bald nach links. Bei jeder Abzweigung tritt die Frage an ihn: Welchen Weg habe ich jetzt einzuschlagen, damit ich das Ziel erreiche? Oft scheinen die Wege, die man vor sich hat, nicht weit von einander abzuweichen, doch nur einer von beiden kann zu dem erwünschten Ziele führen. Der Wanderer steht und sinnt. Es ist nicht immer jemand bei der Hand, den er fragen könnte, und die Frage wird auch nicht immer richtig beantwortet. Ungefähr weiß er die Richtung in welcher er zu gehen hat und er schlägt den Weg ein, der ihn der richtige zu sein dünkt. Hat er dann eine Strecke zurückgelegt, da begegnet er wohl einem anderen Wanderer, der mit ihm dasselbe Ziel in's Auge gefaßt hat, aber gewisse Anzeichen haben ihn erkennen lassen, daß dieser Weg ihn nicht zu seinem Ziele führen könne; auch hat er es von anderen vernommen, daß der Weg auf dem er sich befindet, ihn immer weiter von seinem Ziele abbringe. Er hat sich warnen lassen und ist umgekehrt, und er hat auch den Freund zur Umkehr bewogen. Von Natur gehen wir alle den Weg, der uns der beste dünkt zu sein. Das aber ist ein verkehrter Weg; es ist der Weg der uns immer weiter von Gott ab dem Verderben zuführt. Haben wir nicht Anzeichen genug dafür auf unserem Wege? Hat uns unser Gewissen, dieser treue Begleiter auf unserm Wege nicht schon oft zugeraunt, daß es so nicht weiter gehen darf? Sind wir schon umgekehrt? Wohl uns wenn wir beizeiten umkehren. Wem das Heil seiner Seele lieb ist, der mache ernst mit seiner Bekehrung, denn es tut not. „Niemand ist von Haus aus bekehrt. Die Bekehrung muß ein geschichtliches Ereignis in dem Leben eines jeden Menschen werden“, sagt Otto Funke.

Die Bekehrung ist eine Wirkung des heiligen Geistes an dem Herzen eines Sünders, wodurch dieser von seiner Sündenschuld überzeugt und zum lebendigen glauben an Jesum Christum als seinen Heiland gebracht wird. Die Bedeutung von Bekehren ist laut Gottes Wort die Abkehr von der Sünde und die Heimkehr zu Gott und schließt zugleich die Annahme des Heils und der in Christo angebotenen Gnade in sich. Die Bekehrung geschieht in einem bestimmten Zeitpunkt, einmal, ganz und gar und vollzieht sich in der Buße und in dem Glauben und findet ihren Abschluß in der Erlangung der Vergebung der Sünden, und mit dem Eintritt in den seligen Gnadenstand.

Die Bekehrungen, die uns in der heiligen Schrift mitgeteilt werden, sind trotz ihrer großen Mannigfaltigkeit wohl meistens plötzliche Bekehrungen, und es ist unrecht und schriftwidrig, wenn man gegen plötzliche Bekehrungen auftritt und Mißtrauen gegen sie hegt. Gerade die plötzlichen Bekehrungen sind ein mächtiger Beweis von der Gegenwart der überschwänglichen Gnade Gottes und gereichen am meisten zur Ehre unsers Heilandes. Durch solche vom Geiste Gottes bewirkten Wunder werden vielfach schlummernde Sünder aus ihrem Sündenschlaf erweckt und fangen an ihren verlornen Zustand einzusehen.

Einige halten die Bekehrung für ein allmähliches, stufenweises Werk, an welchem ein Mensch in seinem ganzen Leben arbeiten muß und selbst der Frömmste bis zum Grabe hin nicht zum Ziele kommen kann. Darnach mußte das Wort Bekehrung die ganze Heilsordnung einschließen, von der Erweckung an bis zur Wiedergeburt und Heiligung, was jedoch nicht der Fall ist. Es ist das Eine Verwechslung der Begriffe Bekehrung und Heiligung. Wenn die Bekehrung ein Zustand ist, der durch's ganze Leben geht und sich nie vollzieht, dann müßte man vergeblich von Bekehrung predigen — aber daß hieße auch den ewigen Grund der Wahrheit verlassen und Gottes Wort verdunkeln, und Sündervergebung, Rechtfertigung und Gnade wären etwas Undeutliches Verschwommenes worüber man nie Gewißheit haben könnte, wie es ein hergebrachtes Formchristentum haben will.

General v. Viebahn sagt: „Es ist ein seelenverderbender Irrtum mit der Lehre von der täglichen oder immerwährenden Bekehrung. Sie ist das Steckenpferd derer, welche die einmalige, wahre, vor Gott allein giltige Bekehrung umgehen und zu gunsten des natürlichen Fleisches deuten möchten. Aber es läßt sich nun einmal daran nichts ändern. Der Verlorene Sohn kehrt einmal in sein Vaterhaus zurück aus der Fremde, aber nicht, um seinen Aufenthalt fortan abwechselnd bald in seinem Vaterhause, bald wieder im Lande der Sünde zu nehmen; sondern beim Vater zu bleiben. Einmal nur leistet man den Fahneneid und damit ist der Bund der Treue für immer geschlossen. Einmal gibt die

Braut dem Bräutigam Herz und Hand, und damit sind sie unauflöslich für ein ganzes Leben mit einander verbunden."

Der verstorbene Oberstleutenant v. Knobelsdorf erklärt das Wort Bekehrung in seiner eigenen, sehr treffenden Weise also: „Meine Bekehrung bestand nur aus drei Worten: Halt! — Kehrt! — Marsch! Als mich mein Heiland in meinen Sündenwegen dahin gehen sah, rief er mir zu: „Halt!" und ich hielt ein auf der abschüssigen Bahn, die mich ins Verderben brachte. Dann sagte er zu mir: „Kehrt!" Ich kehrte um auf meinem Wege, wandte meinen Blick ab von den Dingen dieser Welt und richtete ihm auf das ewige Ziel. Nun folgte der dritte Ruf: „Marsch!" und ich betrat den Weg des Lebens. Jetzt folge ich schon jahrelang meinem Herrn ohne zu ermüden. Ich fühle mich recht glücklich und kann nun jedermann zu diedieser seligen Nachfolge aufmuntern.

"Die Bekehrung ist nicht das Ende des Christenlebens, sondern der Anfang. Hinter der engen Pforte der Bekehrung fängt erst der schmale Weg des Lebens an, der zum Himmel führt. Mit der Bekehrung ist erst der erste Schritt getan, und dann folgt der Wandel in der Heiligung, ohne welche, wie die Schrift lehrt, niemand Gott sehen wird. Darum heißt auch die Bekehrung bis an's Ende hinausschieben — Täuschung."

In der ersten christlichen Kirche galt nur der als bekehrt, der in seinem Leben das Gegenteil von dem geworden war, was er vor seiner Bekehrung gewesen: wenn der Geizige freigebig, der Stolze demütig, der Zanksüchtige friedliebend, der Abergläubige gläubig, der Unreine keusch, der Boshaftige freundlich geworden war.

Cl.

Vereinigte Staaten

California.

Sanger, California, den 17. November 1913. Es ist schon bald Weihnachten und Bäume und die Weinstöcke sind noch voll Laub und grün, denn es war bis jetzt noch kein Frost. Die Blumen blühen wie im Frühjahre und die Felder werden mit jedem Tage grüner. Wir hatten zwei gute Regen. Auf den wolkenhohen Bergen liegt schon Schnee. Die Tage sind schön — nicht besser zu wünschen. Es ist jetzt überhaupt fast keine Arbeit.

Vor 3 Wochen warenBr.D.Andr., Br. C. G. Baumbach, Br. J. Bartels und ich auf Besuch nach Lodi und Stockton gefahren. Da wollten uns die Agenten Land verkaufen. Sie haben uns überall umhergefahren und Land gezeigt, dazu billiges Land, manches zu $75, $100 und $150 für den Acre. Angepflanztes Land kostet $300 und mehr. Es ist überhaupt gutes Land. Abends wohnten wir dort der Versammlung bei.

Vor acht Tagen waren ich und Br. C. Klein nach den Kindern seiner Schwester And. Wulf und Br. Peter Wulf sowie ihren zwei Schwestern gefahren. Da hatten wir gesegnete Versammlungen. Es haben sich dort letzten Winter mehrere bekehrt und sind noch in der „ersten Liebe".

Den 16. waren wir zu dem Liebesmahl der lieben Brüder in Reedley gefahren und heute noch erzählen wir von dem Guten und Schönen, das wir dort gehört haben. Ein schöner Gesang war von allen Gemeinden eingeübt. Ich habe die Lust, mit meinen Kindern den Gesang zu üben, kann es aber nicht, weil man mir sagt, daß ich zu leicht singe. Ich bin aber ein großer Freund des Gesanges. Mein lieber Vater Philipp Benzler konnte schön singen, aber die Mutter konnte vor ihrer Bekehrung kein Lied allein singen und später nur wenig. Mein lieber Großvater H. B. konnte nicht gut singen, war aber auch ein großer Freund des Gesanges. Es sind manche Gaben; sie müssen aber geweckt und geübt werden. Kurz, das Singen ist gut und schön und erfreut das Herz.

Eingekehrt war ich und meine Frau bei Br. M. B. Fast, dem frühern Editor der Rundschau. Er gedenkt uns bald zu besuchen. Er sagte mir, daß ein kleiner Knabe auf die Frage: "Was ist Bekehrung?" gesagt habe: "Taufe." Die Kinder sehen so oft, daß die Leute sobald sie sich bekehrt haben getauft werden und so denken sie, daß sie dann erst recht bekehrt sind. Aber wenn man dem Knaben auf solcher Stelle, wo die Kinder ganz klein mit ein wenig Wasser besprengt (getauft) werden, diese Frage vorgelegt hätte, was würde er da wohl gesagt haben?

G. Benzler.

Fresno, California, den 24. November 1913. Werter Editor! Ich möchte dem Leserkreis mitteilen, daß ich mich noch mit meiner Familie der besten Gesundheit erfreue durch Gottes Gnade. Auf manchen Stellen war die Ernte gut; auf andern nicht, woran die große Trockenheit und Hitze schuld war. Die Rosinen sind von guter Qualität, weil wir zum Trocknen gutes Wetter hatten.

Hier in der Stadt wird auch sehr gebaut, bis 10 Stockwerke hoch mit eisernem Fachwerk. Ein Arbeiter an diesen hohen Gebäuden fiel vom neunten Stockwerke herab bis auf den untersten Boden. und war auf der Stelle tot. Es war kurz vor fünf Uhr. Der Mann war in den besten Jahren und hinterläßt eine Familie. Das ist auch wieder eine Mahnung für uns, unser Ende zu bedenken.

Es hat auch schon wieder geregnet, daß der Landmann seinen Samen der Erde anvertrauen kann auf Hoffnung, eine Ernte zu erhalten, wenn's des HerrnWille ist.

Was macht ihr da in Illinois, ihr laßt ja nichts von euch hören. Seid alle herzlich gegrüßt!

Wir sind nun wieder an das Ende des Jahres gekommen durch Gottes Gnade und Güte. Das neue Jahr wird uns bald begrüßen, und wir stehen nun und sinnen darüber nach, was es uns bringen wird. Doch das liegt uns noch verborgen. So wünsche ich denn einem jeden Leser eine fröhliche Weihnacht und glückliches Neujahr.

Heinrich Laubach.

Colorado.

Berthoud, Colorado, den 27. November 1913. Lieber Br. Wiens und Leser, Friede als Gruß!

Ich darf denn erstens zur Ehre des Herrn berichten, daß wir in unserer Familie wohlauf und gesund sind und dasselbe allen, die diese unvollkommenen Zeilen lesen von Herzen auch wünsche. Die Witterung ist hier mit wenigen Ausnahmen alle Tage herbstlich schön zu nennen. Es ist nicht kalt, außer des Nachts, dann friert es immer; den Tag über ist es angenehm warm und fast alle Tage Sonnenschein. Gegenwärtig ist es aber sehr trokken. Diesen Winter wird hier viel Vieh und viele Schafe gefüttert, wohl mehr, als sonst im Winter. Der Grund ist wohl der, daß es so viel Alfalfa gegeben hat.

Die Rüben, welche die Farmer in der Nähe der Dump aufgeschüttet haben, sollen nächste Woche nach der Zuckerfabrik gefahren werden, und zwar nach der nächsten Stadt südlich von hier mit Namen Langmont, wo sie zu Zucker verarbeitet werden. Es liegen hier noch neun bis

zehntausend Tonnen Rüben. Das auf die Dump fahren haben sich zwei Farmer übernommen zu tun. Sie bekommen 20 Cents für die Tonne. Wenn es dann 10,000 Tonnen Rüben sind, dann machen das 2,000 Dollars. Ein schönes Sümmchen Geld in dieser mäßigen Zeit zu verdienen; das lohnt sich. Doch von dieser Summe geht ungefähr die Hälfte ab für Arbeiterlohn. Sie brauchen ungefähr 11 Mann, die Rüben auf die Wagen zu schaufeln. Diese bekommen 20 Cents per Stunde, und dann brauchen sie sieben Fuhrwerke, die aber tonnweise bezahlt werden. Ich kann jedoch nicht sagen, wie viel sie erhalten. Jeder Wagen Rüben wird pünktlich gewogen und dann werden sie auf die Dump gefahren. Die ist ungefähr 20 Fuß hoch. Abseits stehen die Cars, und da werden die Rüben hineingedumpt (vom Wagen ab- und in die Car eingeladen). Das dauert nicht länger als fünf Minuten, dann ist der Wagen leer. Eine Fuhre hält von 2 bis 2½ Tonnen. Diesen Haufen Rüben wegräumen nimmt ungefähr drei Wochen in Anspruch.

Vergangenen Samstag abends nach sechs Uhr, wie es schon finster war, ertönte mit einmal der Feueralarm, und der Eindruck von solchem Lärm ist immer kein guter. Ich ging hinaus und schaute mich nach allen Richtungen in der Stadt um, konnte jedoch nichts entdecken, was darauf schließen lies, daßFeuer ausgebrochen sein könne. Ich ging bis auf die Straße und sahe dann dreiviertel Meilen nördlich von der Stadt einen hellen Feuerschein. Ich wußte gleich, daß es bei Jakob Turner sei. Sein schönes Wohnhaus brannte bis auf den Grund nieder. Er baute es letztes Jahr beinahe von Grund auf durch, was ihm 1,800 Dollars gekostet hatte, wogegen die Versicherungssumme von 1,000 Dollars stand. Das Feuer war oben auf dem Dache in der Nähe des Schornsteins entstanden, wo vermutlich eine schadhafte Stelle gewesen ist.

Der heutige Tag wurde hier auch als Danktag für allerlei genossene Segnungen gefeiert. Es ist das auch wirklich löblich und schön, wenn es in würdiger Weise und so, daß es zur Ehre des Herrn gereichen soll, geschieht. Jedoch, wie alle solche Handlungen, wenn sie auch einen guten Anfang hatten und der Zweck auch ein guter war, so wie das auch hier der Fall gewesen ist, so scheint es doch so, artet solches immer soweit aus, daß Einst und Jetzt desselben fast keine Aehnlichkeit hat. Wenn die Bedeutung dieses Tages wirklich geblieben wäre, was es im Anfang war, wann würde es wohl dem Wort des Psalmisten mehr entsprechen, wenn es Psl. 50, 14 heißt: Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde." Es scheint so, das alte Bundesvolk war auch dahin gekommen, daß sie, wenn sie dem Herrn ein Schaf oder ein anderes Opfer brachten, dann dachten, jetzt hätten sie wohl schon alle Gesetze und Gebote von Jugend auf gehalten und glaubten, dem Herrn gegenüber vollkommen ihre Pflicht getan zu haben. Doch es ging damals und geht heute noch manchem so, wie dem reichen Jüngling:. Als der Herr Jesus ihm einen anderen Weg vorschlug zu gehen, so ging er traurig davon, und ihm konnte nicht das rechte Heil wiederfahren. In dem angeführten Psalm heißt es weiter: "Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Wenn das auch am heutigen Danksagungstage geschieht, dann wird es der treue Herr seinerseits an seiner Verheißung nicht fehlen lassen. Doch jeder rechtschaffene Christ sucht auch darin seiner Pflicht gerecht zu werden und sagt mit dem Dichter:

So will ich dich denn ehren,
Weil du mir alles bist.
Ich will den Ruhm vermehren,
Den Jesus würdig ist.
Ich will dir Opfer bringen:
Da bin ich, nimm mich hin!
Ich will dein Lob besingen,
Wenn ich im Himmel bin.

Verbleibe grüßend euer Mitwanderer nach Zion.

Jakob M. Thießen.

Kansas.

Tampa, Kansas, den 27. November 1913. Gruß an Editor und Rundschaukeser. Da schon seit längerer Zeit von hier kein Bericht in der Rundschau erschienen ist und der liebe Nachbar T. T. Köhn, der sonst Berichte für die Rundschau schrieb, nach California gezogen ist, so will ich versuchen, etwas von hier zu berichten.

Das Wetter ist hier jetzt sehr angenehm, so daß die Natur einem entgegenlacht mit ihrem schönen Grün. Ja, wir dürfen mit fröhlichem Herzen sagen, der Herr hat alles wohl gemacht; ihm sei Dank und Ehre dafür! Wollen aber nicht vergessen, auch denen zu helfen, die in Not und Elend sind, oder sogar hungern müssen. O wenn wir doch allezeit gedächten, was wir zu tun schuldig sind und wie wenig wir tun, wir würden bekennen müssen: Wir kommen unsern Pflichten beiweitem nicht nach. So geht es mir wenigstens; aber ich bitte den Herrn allezeit, daß er mir mehr Kraft geben wolle, daß ich meinen Pflichten mehr nachkommen möge.

Vor etlichen Wochen starb Fred Jantz von Gray County und wurde von der Logan Mennoniten Kirche aus unter großer Teilnahme begraben. Er ist alt geworden 34 Jahre und etliche Tage. So sehen wir, daß es nicht darauf ankommt, wie alt wir sind; wir sind alle Tage alt genug zu sterben. So wollen wir alle Tage unser Ende bedenken!

Es sind hier schon viele Leute weggezogen und ziehen noch, so daß einem das Wort in den Sinn kommt: Unstät und flüchtig wirst du sein auf Erden. Ach, daß wir uns doch stets recht sehnten nach der obern Heimat, dann würden wir nicht so viel auf dieser jammervollen Erde umherziehen. Lasset uns alle darnach streben, daß wir die ewige Ruhe nicht versäumen!

Ich will noch berichten, daß der Gesundheitszustand, so viel ich weiß, zeimlich gut ist. Bitte noch alle liebe Freunde und Bekannte, recht viel zu schreiben. Nochmals grüßend, verbleibe ich euer Mitpilger zur Ewigkeit.

J. C. Wedel.

Montana.

Chinook, Montana, den 24 November 1913. Etwas ganz Neues muß und bin ich gezwungen der Rundschau mit auf dem Weg zu geben, weil ich beinahe täglich mit Briefen aus allen Himdem goldenen Montana.

Wir können von Montana noch nur wenig sagen. Wir zogen den 25. September von Rosthern weg und kamen glücklich und wohlbehalten hier in der neuen Heimat an. Gott sei dank, finden wir es hier bedeutend besser, als wir geträumt hatten. Wir haben bis jetzt hier schon mehreres gesehen, das wir während der Zeit unsers Aufenthaltes in Canada nicht gesehen hatten: Corn bis 6 Fuß hoch; Apfelbäume waren etliche noch schwer beladen mit Obst. Unser Nachbar John Backer hat sich mehrere Fässer Gurken eingelegt. Ich habe sein Gurkenfeld, welches nicht groß war, selbst gesehen. So ähnlich war es auch mit den Arbusen

(Wassermelonen). Hier gedeiht alles gerade so fein als bei der Molotschna in Südrußland; nur pflanzen. Es handelt sich hier bloß darum, im Frühjahr so schnell wie möglich einzusäen. Corn und Wassermelonen aber nicht vor dem 15. Mai.

Euch allen diene zur Nachricht, daß hier noch viel Land als Heimstätten zu 160 und 320 Acres aufzunehmen ist, auch noch in einer Entfernung von 15 Meilen von der Stadt. Aber meiner Meinung nach ist es da schon ziemlich ausgesucht. Aber es gibt noch genug gutes Land bis 30 Meilen von Chinook entfernt. Wenn jetzt auch dreißig Meilen von der Stadt Land aufgenommen wird, uns ist die neue Bahn gesichert, daß sie unbedingt innerhalb 12 Monaten fertig sein wird. Bei uns ist sie schon ausgesteckt, zwei Meilen südlich von unserem Lande. Dann hat ein jeder die Bahn in der Nähe. Wer sich noch ein gutes Stück Land aufnehmen will, der muß sich beeilen. Wir haben, Gott sei Dank, einen guten, aufrichtigen mennonitischen Landagent, der versucht, jeden recht zu behandeln. Sein Name ist H. H. Hiebert, stammt aus Oklahoma. Er ist in diesem Lande gut bekannt und nimmt für seine Mühe nur eine kleine Vergütung. Er hat auch viel Land zum Verkauf zur Hand von solchen, die im Frühjahr gefeilt hatten, aber wegen Armut oder Krankheit nicht auf ihr Land gehen können. Also, die 320 Acres kosten von 300 bis 500 Dollars und die 160 Acres Heimstätten bis 200 Dollars; gutes ebenes, noch nicht mit Unkraut verunreinigtes Land.

Zum 7. und 8. Nov. wurde ich zur großen Meeting in Süd-Dakota eingeladen Obzwar ich keinen Dollar übrig hatte, konnte ich die Einladung doch annehmen. Ich wurde nämlich abends 3 Uhr von Br. Mendel mit dem Auto abgeholt und durfte die Zeit, die ich da unter den Brüdern verweilte, so recht die aufrichtige Liebe derselben genießen. Ich spreche den Mennoniten Aid Plan Brüdern noch meinen innigsten Dank aus für die Liebe und Aufnahme, die mir bei ihnen zuteil wurde.

Ich muß noch berichten, daß mein Sohn Franz eine gute Anstellung im Store erhalten hat als Clerk mit 60 Dollars Gehalt monatlich für die Wintermonate; im Sommer gibt's 75 Dollars. Johann Mandtlers lassen Eltern, Freunde und Geschwister in Südrußland grüßen. Sie besuchen uns öfters und sind froh und gesund.

Nebst Gruß von euren Geschwistern

Franz Löwens.

Bitte den Courier und die Friedensstimme, gefälligst zu kopieren!

Nebraska.

Jansen, Nebraska, den 16. November 1913. Werte Leser der Rundschau!

In Psl. 90, 10 lesen wir, wie nichtig unser Leben ist, und im 3. Vers: Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: kommt wieder, Menschenkinder. Das erfüllt sich noch täglich.

Sonntag, erhielten wir eine Depesche, daß die Schwester Jakob Ens hier bei Jansen, Neb. gestorben sei, und Einladung zum Begräbnis. Ich reiste am 13. Oktober 11 Uhr abends von Canton ab und kam 7 Uhr morgens in Jansen an. Doch weil die Schwester des nachgebliebenden Gatten John H. Thießen von California durch eine Depesche geantwortet hatte, sie seien auf dem Wege zum Begräbnis, so wurde dasselbe zwei Tage weiter hinausgeschoben.

Am 16. morgens kamen J. H. Thießens an, und nachmittag fand das Begräbnis statt in der geräumigen Kirche der Kr. M. Brüdergemeinde, wozu sich viele Gäste von nahe und fern eingefunden hatten. Ernste Leichenreden wurden von mehreren gehalten. Auch Schreiber dieses sprach über Offenb. 7, 13 — 17. Am Schluß wurde noch ihre Lebensbeschreibung vorgelesen, wie folgt:

Schwester Jakob Ens geb. Kornelsen, ist geboren 1844 am 16. April, im Dorfe Lichtenau, Südrußland. Sie wurde von ihren Eltern christlich erzogen, und am 25. Dezember 1865 verheiratete sie sich. Ausgewandert im Jahre 1874 nach Amerika. Bekehrt wurde sie durch die Gnade Gottes im Jahre 1886 und auf ihren Wunsch am 1. August durch die h. Taufe in die K. M. Brüdergemeinde aufgenommen, wo sie als ein treues Glied bis zu ihrem Ende geblieben ist. Ihre Ehe wurde gesegnet mit fünf Kindern: drei Söhnen und zwei Töchtern, von denen schon ein Sohn ihr in die Ewigkeit voranging. Großkinder sind ihr geboren 19, wovon schon 6 ihr durch denTod vorangingen.

Vor beinahe zwei Jahren wurde sie krank, und es stellte sich bald heraus, daß sie an der Wassersucht litt. Sie hat seit der Zeit manche Leidensstunde erlebt, doch mit Glaubensblicken schaute sie ihrem Ende entgegen und ist in dieser lebendigen Hoffnung geblieben bis zu ihrem Ende. Manche Trostsprüche, aus dem Worte Gottes und auch die Kernlieder wie: Fort, fort, mein Herz, zum Himmel! und:Welt, ade, ich bin dein müde, wünschte sie während ihrer Krankheit zu lesen und zu singen.

Ihre letzte Stunde schlug Sonnabend, den 11. Oktober 10 Uhr abends. Sie ist alt geworden 69 Jahre, 5 Monate und 25 Tage.

Die Beileidsschreiben gesandt von ihren Brüdern in Manitoba gereichten den Nachgebliebenen zu großem Trost und die angegebenen Lieder wurden auf dem Begräbnis gesungen. Sie hinterläßt ihren leidtragenden Gatten Jakob Ens, zwei Söhne und zwei Töchter, und 13 Großkinder.

Noch ein herzliches Lebewohl an alle Freunde und Verwandten von Jakob Ens.

Im Auftrage geschrieben von

P. A. Wiebe.

Canada.

Manitoba.

Grünthal, Manitoba, den 24. November 1913. Werter Editor und Leser! Weil die Drockigkeit jetzt abnimmt und von hier so wenig in der Rundschau erscheint, muß ich einmal wieder einen Bericht einsenden.

Wetter haben wir so schönes, daß wir uns kaum erinnern können, je so schönes gehabt zu haben. Dann muß ich berichten, daß sich hier ein Paar die Hand zum ehelichen Bunde gereicht hat. Es sind Abraham P. Günther und Anna Kehler.

Ich habe im Frühjahr nach meinen Tanten gefragt, welche in Rußland wohnen, aber keine Antwort bekommen. Bitte, schreibt an uns direkt oder durch die Rundschau. Es sind meines Vaters Schwestern, die eine eine Johann Dückshe und die andere eine Dörkshe. Sie sollen beide Witwen sein. Mein Vater Johann Peters hatte in Amerika eine Schwester, Frau Redekopp, namens Katharina. Uebrigens weiß ich nicht, wie ihre Adresse war, wenn sie aber die Rundschau lesen, hoffe ich, Antwort zu bekommen. Auch bitte ich

um Nachricht von meinem Schwager Peter A. Falk. Ich habe schon Briefe an ihn geschrieben, die aber alle zurückgekommen sind. Ich weiß nicht, ob er nicht mehr an seinem frühern Wohnort ist oder ob er nicht zur Post kommt, die Briefe abzuholen. Auch nach Peter Löwens hatte ich zwei Briefe geschrieben, die ebenfalls unbeantwortet bleiben.

Es schreibt in der Rundschau manchmal ein H. Neumann: ob es unser Schwager ist? Hat er Neustädters Tochter, dann ja. Meine Frau ist dann ihre Nichte. Wenn dies so ist, dann wird es noch besser gehen, seine Berichte zu lesen.

Der Gesundheitszustand ist zurzeit ein normaler zu nennen. Schließend verbleibe ich euer aller Freund und Mitleser

Johann U. Peters.

Saskatchewan.

Morse, Saskatchewan, den 20. November 1913. Werter Editor und Leser der Rundschau Da ich von meinem Neffen Jakob Derksen aufgefordert bin, einmal etwas zu schreiben, will ich es hiermit tun. Ich wünsche den Lesern und dem Editor schöne Gesundheit, welcher wir uns gottlob auch erfreuen dürfen.

Trotzdem es schon spät ist, haben wir noch immer schönes Wetter, welches uns Farmern auch sehr angenehm ist, so glaube ich, hat jedermann sein Land zur Aussaat im nächsten Frühjahr fertig bekommen. Die Ernte war dieses Jahr hier nur klein, erstens durch die große Trockenheit und dann hat einigen noch der Hagel viel Schaden gemacht, wovon auch Schreiber dieses nicht verschont geblieben ist.

Nun lieber Neffe Jakob Derksen, es freut mich immer, wenn ich in der Rundschau einen Bericht von dir finde. Ich lese sie gerne. Schon längst habe ich schreiben wollen, aber es ist immer nicht geworden. Bitte, deine Eltern so wie Schwester sehr zu grüßen und nicht zu vergessen "Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er." Bald ist der Pilgerlauf hier vollendet und dann gehts der ewigen Heimat zu für den, der sich den Heiland zum Führer erwählet hat.

Da ich schon in Rußland bin, möchte ich auch gleich bei Franz Derksens und Jakob Sawatzkys hineinschauen. Warum seid ihr so schweigsam? Ich habe schon lange nach Briefen ausgeschaut oder in der Rundschau nach Berichten von euch gesucht. Was macht ihr dort in Einlage? Bitte uns einmal mit einem Brief zu erfreuen.

Diedrich Görtzen in Sibirien, ich habe schon lange in der Runschau nach einem Aufsatz von euch ausgeschaut, seid vielmal gegrüßt von uns. Meine Frau hat da auch irgendwo eine Schwester, welche einen Heinrich Bock zum Manne hat. Sollten diese Zeilen euch zu Gesichte kommen, so seid vielmal gegrüßt und gebeten, uns einmal mit einem Brief zu erfreuen.

Nun liebe Eltern in Osterwick, Manitoba. Warum schreibt ihr nicht mehr, oder wollt ihr uns persönlich besuchen? Dann seid ihr herzlich willkommen. Peter Krahnen waren hier auf Besuch. Lieber Bruder auf der Ostreserve, warum schreibst du nicht? Ich habe schon lange vergebens nach einem Brief ausgeschaut. Oder willst du uns besuchen, dann seid ihr herzlich willkommen.

Noch einen Gruß von

Aron und Ag. Derksen.

Hepburn, Saskatchewan, den 24. November 1913. Werte Rundschau! Alle herzlich grüßend, will ich ein paar Zeilen von unserer (fast einsamen) Ecke berichten. Die Ernte ist vorüber und ein Jeder weiß wie reich er geworden und wie viel er noch hätte brauchen können um seine Wünsche zu erfüllen oder seine Pläne auszuführen; doch da es ja schon öfter so gegangen, so sucht man sich an dem genügen zu lassen, das da ist, und auch dankbar zu sein für das empfangene Teil.

Wie bekannt ist hier bei uns die Ernte vom Hagel sehr beschädigt und auf Stellen total vernichtet, so daß es für den Betroffenen recht schwer ist im Herbst fertig zu werden.

Doch wo der Hagedl nicht getroffen, da ist die Ernte eine gute zu nennen und hat von 15 bis 40 Buschel vom Acre gegeben.

Unsere Schule (New Home, S. D.) geht unter der Leitung des Br. P. J. Harder von Hillsboro recht gut vorwärts, so auch die Abendschule, die gut besucht wird, gibt denen, die sich im Geschäftlichen mehr Kenntnis aneignen wollen, gute Gelegenheit.

Johann Wohlgemuth und Gattin von Hillsboro machten hier beiVerwandtenBesuch und wollen in diesen Tagen zurück reisen und noch in N. Dak. anhalten.

Nick Hieberts, die hier fast 3 Jahre gewohnt, treten morgen ihre Rückreise nach Colorado an, wo sie ferner ihr Heim haben werden.

Unser Städtchen ist in letzter Zeit durch etliche Neubauten vergrößert worden. Der Handel geht recht lebhaft in allen Teilen des Geschäfts voran.

Möchte unsere Freunde in Oregon 'mal ersuchen, an uns oder durch die Rundschau zu schreiben. Gruß von

P. J. Friesen.

Dalmeny, Saskatchewan, den 23. November 1913. Werter Editor und Leser! Das Jahr neigt sich seinem Ende entgegen. Der Winter ist da mit den langen Abenden, wo wir uns erholen dürfen von der harten Sommerarbeit und uns ergötzen an den vielen Berichten von nahe und fern. Ja, du lieber Schreiber von Huntington Park, California! wie verbündet es doch die Herzen, man könnte viel aufreihen. In freundlicher Erinnerung bleiben uns die, bei denen man einkehren und liebevolle Aufnahme finden durfte. Ja, die Segenstage, die wir mit unsern ersten Brüdern verleben durften, bleiben im Segen. Wie treu ist doch der Herr: "Weil du hast behalten das Wort!" Wollen treu sein Wort halten; die Krone winkt uns von ferne! Wollen so leben, daß der Herr uns bewahren kann vor Abfall und Sünde.

Ich danke Freund P. Neumann für die vielen Berichte. Der eine, uns so nahegehende Bericht vom Absterben unsers lieben Schwagers Abr. Penner, Rudnerweide (Er ist der Bruder meiner Frau) hat uns tief gerührt und erfreut. Ich möchte auch gleich bei dir, liebe Schwägerin Witwe Abr. Penner, anhalten und dich im Geiste anschauen. Der Heiland hat auch für dich eine Stätte bereitet und

Wie steht uns doch sein Vaterherz
In Christo Jesu offen.
Da flieh'n wir hin, wenn uns ein Schmerz
Und Unfall hat getroffen.

Auch ihr, liebe J. Teßmanns in Marienthal, danke für die Antwort in der Rundschau! Wir haben früher oft verkehrt in Freude und Leid. Die alten H. Teßmann von Schardau leben noch. Er ist ganz schwach. Sein Sohn Heinrich, der mein Schwager ist, schreibst, daß sie auf Besuch bei ihren Kindern H. T. in Kansas waren, wo sie Zuwachs in der Familie haben, und er, Schwager H., gleich bis Nebraska fuhr, um noch einmal den lieben Vater zu sehen.

Dann noch nach Pardenau, meinemGeburtsort. Liebliche Erinnerungen steigen

beim Klange dieses Namens in mir auf. Bitte, Br. Joh. Löpp, schreibe, wie es da alles ist. Br. J. Gooßen, Alexanderthal, daß deine Schwester Katharina gestorben ist, hast du wohl schon gehört. Sie hatte erst einen Warkentin von Elisabethtal, dann verheiratete sie sich mit Cor. Hiebert, Kansas, und ist jetzt auch heimgegangen. Mir ist es oft wichtig, daß wenn Kinder Gottes sterben, es heißt: Sie gingen heim. O ein seliges Vorrecht! Und du Br. F. Wiens in China, sage den Brüdern, wenn sie sterben, gehen sie heim. Wir gedenken eurer in unsern Gebeten und haben uns sehr gefreut, vom Tauffest zu lesen. Auch nehmen wir herzlich teil an dem Segen in Indiahome. Danke, Br. M. M. Just; schreibe öfter!

Bruder J. Dück, Sparrau und David Schellenbergs, Rückenau, jetzt hier in Amerika, ihr werdet uns doch auch besuchen? Ich bitte sehr darum und von den Segenstagen im Herrn von N. N. Hiebert bitte mehr!

Wir hatten den 6. Okt. etwas Schnee, der jedoch gleich wieder verschwand; aber am 18. November kam etwas Schnee und vier Grad Frost. Der bleibt schon; wir hatten schon bis 17 Grad, aber durchschnittlich ist es um 8 Grad herum. Das Wetter ist meistens still, passend zum Futter und Brennung beifahren.

Lehrer J. Schultz ist wieder genesen und hält Schule. Frau Js. Penner ist sehr leidend; sie soll operiert werden — leidet wohl an Geschwüren. Schwester H. Löpp wurde sehr krank und ist am 18. operiert worden. Wir fühlen mit, denn wir hatten auch dergleichen durchzumachen; aber in allem half der Herr. Schwester Dick, Dalmeny, liegt schwer krank: Je größer Kreuz, je schön're Krone, usw.

Als ich in No. 47 der Rundschau den Aufsatz von A. Benke über das Ableben der Schwester H. Wiens von N. Dak., las, gingen meine Gedanken hinüber nach Mariental, Rußland, wo die Geschwister H. Wienßen sich bekehrten — gläubig wurden. Jetzt ist sie daheim. Br. Wiens, lies oft 2. Tim. 2.

Sind in Sibirien oder am Terek, wo Johann Fasten (Holzhändler J. Fast) früher Halbstadt, dann Fürstenau oder Rückenau? Der alte Bruder ist schon lange tot, aber sie und die Kinder? Bitte, wer Auskunft zu geben weiß! Danke im voraus. Schließe für diesmal mit Gruß.

J. F. Jantzen.

Langsam geht weit.

Rußland.

Maßljanowka, bei Omsk, Sibirien, den 26. Oktober 1913. Lieber Editor! Weil schon längere Zeit keine Berichte aus unserer Gegend in der Rundschau erschienen sind, so will ich jetzt etwas aus unserer Ansiedlung berichten.

Bekanntlich haben wir hier im Frühjahr 1908 angesiedelt und sind also schon über fünf Jahre hier in dem kalten Sibirien. Mit viel Mühe und Kummer haben wir bis jetzt unser Dasein gefristet, bis wir uns nach und nach etwas in die hiesigen Verhältnisse gewöhnt haben; denn nach unserm Gutachten ist der Winter hier zu lang und folgedessen der Sommer zu kurz. Jedoch würde man sich mit der Zeit an dieses kalte Klima gewöhnen, wenn nur die Ernten etwas ergibiger und die Preise etwas besser wären; aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen kommen wir alle Jahre tiefer in Schulden.

Wir haben hier drei Jahre nach einander sehr schwache Ernten gehabt, nämlich in den Jahren 1910, -11 und -12. Besonders im Jahre 1911 hatten wir eine totale Mißernte, so daß wir kaum die Aussaat ernteten. Im Jahre 1912 mußten wir dann den Saatweizen zu 1 Rbl. und 80 Kop. das Pud kaufen. Dazu hatten wir im Juli dieses Jahres solche Nachtfröste und außerdem noch Mehltau, daß unser Weizen nur zu Viehfutter zu gebrauchen war.

Auch in diesem Jahre, 1913 war die Ernte infolge der langen Dürre nur schwach; der Ertrag war drei bis vier Tschetwert von der Desjatine. Dazu kommen noch die niedrigen Getreidepreise von 50 bis 60 Kopeken per Pud, so daß wir beim besten Willen unsern Verpflichtungen nicht nachkommen können. Ich muß noch bemerken, daß im Winter 1911 — 1912 in unserm Dorf ungefähr 40 Stück Vieh durch Futtermangel gefallen sind; überhaupt hatte jeder Ansiedler einen Verlust von 400 bis 500 Rubel.

Gedrängt durch unsere schwere materielle Lage wandten wir uns wiederholt an unsere Mutterkolonie mit der Bitte, uns ein Darlehen von 300 Rubel auf jede Familie zu gewähren, aber — alles vergebens! — Ein Dichter sagt:

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen
Und gilt dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

Trösten wir uns also damit, daß der Herr es für uns bestimmt hat—uns durch tiefe Trübsalswege näher zu sich zu ziehen.

Manche von uns würden auch schon gerne von hier wegziehen und sich eine andere Heimat suchen, wenn sie ihre Wirtschaften verkaufen könnten; aber das geht noch nicht, wir sitzen eben auf Kronsland. Außerdem haben wir jetzt auch in unserer Nähe eine neue Eisenbahn bekommen, welche uns mit der Zeit zum Absatz unserer Produkte sehr nützlich werden kann. Sie geht von Tjumenj nach Omsk und ist etwa 530 Werst lang. Die Station Ljubinskaja ist nur 5 bis 6 Werst von uns entfernt.

Im Jahre 1910 haben wir hier ein nettes, hölzernes Schulhaus erbaut, welches uns bei 1,200 Rubel kostet; es dient zugleich auch als Versammlungslokal. Wir haben hier bei 20 Schüler, und unser Sohn Peter ist hier schon das zweite Jahr Lehrer. Er mußte in diesem Jahr zur Loosung, ist aber frei gekommen. Im Sommer hat er in Gemeinschaft mit andern bei David Löwen, welcher in Petersburg das Lehrerinstitut beendet hat, in russischer Sprache und im Rechnen Unterricht genommen.

In Omsk-Post, etwa 50 Werst von uns entfernt, ist eine Fortbildungsschule eröffnet, woselbst vier Lehrer 140 Schülern, sowohl deutschen als auch russischen, Unterricht geben. In der Stadt Omsk hat man diesen Sommer eine große technische Schule gebaut, woselbst viele Lehrer in verschiedenen Fächern unterrichten. Außerdem hat man in derselben Stadt verschiedene Straßen gepflastert und eine große Wasserleitung eingerichtet, welche aber noch nicht ganz fertig ist.

Nun möchte ich noch zum Schluß ganz kurz Freunden und Verwandten in Amerika einen Gruß übersenden: Erstens r
seren Kindern Kornelius Enns bei Herbert, meinen Geschw. David und Johann Ennßen, dann auch Julius Krügers, meinen Halbgeschwistern, meinen Neffen Peter und Abraham Enns und endlich allen Fürstenländern, die sich unser in Liebe erinnern. Unsere Adresse ist: A. P. Enns, Station Ljubinskaja, Tjum. Shel. D., Sibirien, Russia.

Abr. und Maria Enns.

Dawlekanowo, Ufa, Rußland, den 30. Oktober 1913. Lieber Br. Wiens!

Gnade und Frieden wünsche ich dir nebst Familie und allen Lieben in Amerika!

Da ich in der Rundschau so manches lese von Amerika und anderen Gegenden, so will ich auch einmal ein wenig von uns hier im Ufimschen berichten, weil wir doch viele Freunde und Bekannte in Amerika haben. Da ich schon lange nicht in der Rnudschau geschrieben habe, möchte ich folgendes voraussschicken:

In bin in Münsterberg an der Molotschna geboren und dort bis zu meinem 23. Jahre gewesen. Dann haben wir 28 Jahre in Friedensfeld gewohnt und sind dann mit 11 Kindern, (wovon 3 gestorben sind) nach Ufa gezogen, wo wir nun bald 14 Jahre gewohnt haben. Seit drei Jahren wohnen wir bei der Station Dawlekanowo. Hier am Ort wohnen ziemlich viel Deutsche, und in einem Umkreise von 30 bis 35 Werst wohnen noch vielleicht 200 deutsche Familien. Es sind von hier auch schon viele weggezogen nach Sibirien, besonders viele nach Barnaul, wo auch zwei von unsern verheirateten Kindern wohnen. Unsere älteste Tochter Maria, verheiratet mit Joh. Peters, wohnt noch in Friedensfeld. Zwei Töchter sind im Muntauer Krankenhause Pflegerinnen. Ein Sohn ist hier in der Nähe Lehrer und ein Sohn und eine Tochter sind noch zuhause. Soviel von unserer Familie den Freunden, Bekannten und wen es sonst interessiert, zur Nachricht.

Wir erfreuen uns, Gott sei Dank, alle einer schönenGesundheit, was ja für dieses Leben eine große Wohltat ist, die wir oft nicht genug schätzen, noch dankbar genug dafür sind. Im übrigen geht es hier so, wie überall: die Menschen mühen sich um's tägliche Brot. Das ist ja auch ganz natürlich und dem Worte Gottes gemäß; wenn wir uns daran nur begnügten. Aber es sind da oft so viele Dinge, die auch so notwendig zu sein scheinen und so angenehm für's Leben sind, und dann wird weiter gestrebt, doch nicht, wie der Apostel sagt: "Zu schaffen mit unsern Händen, um den Dürftigen geben zu können," sondern, um selbst viel zu besitzen und zu verbrauchen, oder einen großen Vorrat zu sammeln, damit er noch für die Kinder und Großkinder reiche. Doch, wie töricht solches ist, sagt uns der Heiland, Luk. 12, 20 und 21. Und dann kommt es auch soweit, wie der Apostel sagt: „Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke" usw. Das sehen wir leider auch hier in unserer Gegend. Solches Reichwerdenwollen führt dann zu großen Spekulationen und schließlich zum Bankrott, wobei dann mancher, der aus Gefälligkeit sogenannte Freundschaftswechsel unterschrieben hat, oder auch baares Geld geliehen, sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wird, was dann oft, oder fast immer, beschwerte Herzen gibt und oft zu Entzweiung auch unter Brüdern führt, sogar zu lieblosen Handlungen. Das Traurigste dabei ist, daß solche dann auf unredlich Weise suchen, sich aus der Verlegenheit zu helfen, während andere, die ihnen ihr Vertrauen schenkten, dabei oft Verluste haben, sogar, wie es hier vorgekommen ist, das ganze Vermögen einbüßen. Bei allen solchen Handlungen hängt man, wie der Kalenderschreiber auf Seite 129 richtig sagt, einen frommen Mantel um und nennt es noch sogar Mission, während es doch nur Ruhm- und Ehrsucht war, das Bestreben, sich einen großen Namen zu machen. Machen aber sich selbst und andern viele Schmerzen und der Gemeinde Schande.

Nun will ich von einigen Personen, die hier in letzter Zeit aus dem Leben geschieden sind, berichten. Die Schw. Gerh. Friesen, Tochter des Paul Koop, Tiege, die vier Jahre gelähmt und an's Bette gefesselt war und viel ausgehalten hat, jedoch meistens getrost im Herrn war, wenn es auch noch dunkle Stunden gab, hat reichlich erfahren, daß die Kinder Gottes hier noch oft im Trübsalstiegel geläutert werden. Sie konnte mit ihren Händen noch arbeiten und hat während ihrer Krankheit viel gestrickt. Lesen konnte sie auch immer, was ihr beides ein großer Trost war. Besonders richtete das Wort Gottes sie immer wieder auf. Sie durfte endlich froh im Glauben an ihren Heiland heimgehen. Ihr Mann starb ja schon an einer ähnlichen Krankheit vor etlichen Jahren. Sie hinterläßt fünf Söhne und eine Tochter, von denen drei schon verehelicht sind.

Dann starb der vielen bekannte Bruder Bernhard Friesen. Sie haben in der Krim und auf Memrik gewohnt und wohnten hier wohl schon 15 Jahre. Er war ein treuer Arbeiter und Prediger des Evangeliums. Wenn er auch nicht besondere Gaben der Beredsamkeit hatte, so redete er doch von Herzen, und das ging dann auch oft zu Herzen, und das, denke ich, ist auch die Hauptsache bei einer Predigt. Er machte oft Hausbesuche und sprach bei denselben dann oft mit der ganzen Familie — den Kindern. Er hat auch uns hier bei der Ansiedlung aufgemuntert. Sein Gedächtnis bleibt im Segen. Seine Krenkheit war auch Lähmung und zwar des Unterkörpers, so daß er zuletzt nicht mehr gehen konnte. Doch Schmerzen hatte er keine. Und wenn wir ihn besuchten, dann lag er so da mit seinem weißen Bart, und schaute so freundlich. Er erinnerte dann so an einen alten Patriarchen. Er ist auch gerade sanft und ohne Schmerzen hinüber geschlummert. Er ruhet nun von seiner Arbeit, und seine Werke folgen ihm nach. So tritt einer nach dem andern ab vom Kampfplatze. Die Reihen derer, die mit uns eines Alters sind, werden immer weitläufiger und bald wird auch wohl die Reihe an uns sein. Der liebe Heiland mache uns nur alle bereit, zu einem seligen Sterben! Vor einiger Zeit starb hier dann noch im Alter von 21 Jahren Agatha Willms an Schwindsucht. Sie ist die Tochter von Heinr. Willms, früher Kontenius-feld. Sie war auch gläubig an ihren Heiland. Anfangs wollte sie wohl noch gesund werden und leben, doch ergab sie sich in den Willen Gottes und starb getrost im Herrn.

Ja, auch junge Leute können sterben: Eine ernste Sprache an unsere Jugend und eine Mahnung, sich früh dem Herrn zu ergeben, damit der Tod sie nicht unvorbereitet überrasche.

Von hier sind in letzter Zeit mehrere nach Amerika gegangen. Darunter einige junge Leute auf krummen Wegen; andere wohl auch, sich der Demütigung zu entziehen. Es scheint, als ob Amerika dafür etwas Schutz bietet. Doch ich denke, der Herr siehet uns überall und weiß einen jeden zu finden, auch in Amerika. Am besten tun wir, wenn wir unsere Schuld bekennen und uns beugen. Auf diesem Wege kommen wir nur los davon.

Es war hier eine zeitlang ein starkes Amerikafieber, doch ist es jetzt schon ziemlich vorbei. Ich denke auch, daß wir bis jetzt noch immer in Rußland mit vom besten unser irdisches Auskommen haben können, selbst in Sibirien. Das Getreide gerät da auch ganz schön und ist da doch noch lange nicht so schwer wie z. Beispiel in Amerika, wo das Land bewässert werden muß und die Arbeitskraft nicht so hinreichend ist, wie hier in Rußland. Ich sage nicht, daß es in Amerika nicht gut zu leben geht, aber schwerer ist es für den Landmann, ob es die lieben Amerikaner zugeben oder nicht. Doch die Erde ist ja überall des Herrn. (Um Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir darauf hinweisen, daß die Ländereien in Amerika, wo bewässert werden muß, doch nur einen

Fortsetzung auf Seite 14.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an.

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

10. Dezember 1913.

— Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen." Jes. 12, 3.

— Wir bringen heute wieder eine Anzeige der „Abendschule." Als wir das Blatt den Lesern als ein ihnen bekanntes empfahlen, haben wir sicher nicht den Anzeigeteil desselben, am allerwenigsten aber die Schnapsanzeige in demselben gemeint.

— Als Hochzeitsgeschenk liefern wir die Rundschau an junge Eheleute ein ganzes Jahr frei. Im letzten Jahre haben wir sie recht vielen jungen Eheleuten schicken dürfen, und wir hoffen, daß wir ihnen damit ab und zu ein angenehmes Stündchen bereitet haben.

— Der „Botschafter" von Rußland berichtet, daß in Halbstadt, Taurien, die Straßen obrigkeitlich bestätigte Namen bekommen haben. In Chortitza dagegen hat es eine „Friedens-Kammer" gegeben und man hat Umschau gehalten nach einer Wohnung für den Friedensrichter und solche gefunden.

— Wir wurden neulich gefragt, ob unser Anerbieten von früher, nach welchem Prediger die Rundschau für nur 75 Cents das Jahr erhalten, auch noch jetzt gelte. Dieses Anerbieten gilt so lange, bis wir es zurückziehen werden. Wir wünschen, daß alle Prediger davon Gebrauch machen möchten. Auch können Prediger beide Blätter, Rundschau und Jugendfreund für einen Dollar haben.

— Unser Familienkalender ist fertig und wird sofort nach Empfang der Bestellungen geschickt. Wer seine Unterschrift auf die Rundschau noch nicht erneuert hat aus dem Grunde, weil er gleichzeitig den Familienkalender als Prämie mitbestellen wollte, kann es also jetzt tun. Die Odessaer Wirtschaftskalender liegen auch schon bereit und harren der Käufer, und Krökers Familienkalender — sind gerade unterwegs hierher.

— Einem Briefe von P. E. Penner, Butman, Michigan, entnehmen wir Folgendes: „Meine Schwester Lena E. Penner gedenkt Montag den 1. Dezember von Gladwin abzufahren über Port Huron, Mich., Berne, Ind., Chicago, Ill., Winnipeg, Man., nach Hepburn, Sask., Canada, zu den alten Eltern für den Winter. — Ihr Aufenthalt hier in Michigan schien ihrer Gesundheit sehr zuträglich zu sein. Sie gedenkt im Frühling doch wieder für die Armenien Mission zu reisen."

— Der Danksagungstag ist vorüber und ein anderes Fest winkt in nicht allzuweiter Ferne — Weihnachten, das Fest der Freude ist vor der Tür. Wer hat am Danksagungstage rechte Dankbarkeit bewiesen? und wer wird am Weihnachtsfeste wahre und reine Freude genießen? Um uns im Sinne der Botschaft des Engels zu freuen, müssen wir unsern Zustand o h n e die himmlische Weihnachtsgabe beurteilen lernen, dann werden wir die Gabe Gottes mehr schätzen und uns wahrhaft über sie freuen können.

— In der „Friedensstimme" klagt ein Orenburger über die Abwesenheit einer Eisenbahn in der Nähe der Dörfer und über das Fehlen der Dampfmühlen in denselben, und schildert die Mühe und Strapazen, mit denen die Transportation des zu verkaufenden Getreides nach dem 60 Werst entfernten Markte verbunden ist. Wir haben während unseres Aufenthaltes in California in der Nähe von Los Angeles oft an die dürftigen Verkehrsverhältnisse in Südrußland denken müssen. Wenn z. B. Farmer, die zwischen drei Bahnen wohnten, von denen eine kaum eine Viertelmeile, die andere anderthalb und die dritte vier Meilen entfernt waren, von der Notwendigkeit einer vierten Bahn sprachen, damit die ohnehin hohen Landpreise noch weiter steigen möchten, dann haben wir oft gedacht, wie glücklich sich manche unserer deutschen Kolonien in Rußland schätzen würden, wenn sie auch nur eine einzige Bahnstation in solcher Nähe hätten. Uebrigens gibt es in Amerika auch noch Gegenden, wo man weit bis zur nächsten Stadt oder Bahn hat.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Jakob Martens, Plum Coulee, Manitoba, schreibt am 28. November: „Wir wünschen allen Lesern Gesundheit und Segen zum neuen Jahr. Gesund sind wir, Gott sei Dank. Zurzeit ist hier kein Frost noch Schnee; der beste Weg zum Fahren. Ein herzlicher Gruß von J. J. und Aganetha M."

J. J. Pauls, Inman, Kansas, berichtet am 28. November: „Das Wetter ist schön. Schweineschlachten ist an der Tagesordnung, obgleich es dazu noch etwas zu warm ist. — Aeltester Johann P. Epp war etliche Tage hier auf Besuch und ist gegenwärtig wohl in Meade. — Was machen die Oregon-Freunde? Laßt einmal von euch hören Mit Gruß und Wohlwunsch, J. J. und S. Pauls."

Peter J. Löwen, Rosenort, Manitoba, berichtet am 24. November: "Wir haben hier jetzt angenehmes Herbstwetter; fast kein Frost und kein Schnee. Gesund sind wir auch. Hier sind gegenwärtig Gäste. Von Kansas sind Onkel Corn. Eidse mit seinen Kindern A. Köhnen; von Steinbach sind K. N. Friesens und Peter Friesens. Auch Gerhard Friesens, Steinbach, waren hier zu Besuch. Verbleibe mit Gruß euer Freund wie früher, P. J. L.„

J. J. Janzen, Marion, Süd-Dakota, berichtet am 24. November: „Das Wetter ist bis jetzt, einige kleine Ausnahmen abgerechnet, sehr schön. Fast jedermann hat seinCorn gebrochen. Der Durchschnittsertrag wir wohl etwas über 30 Buschel vom Acre sein. Viele schälen schon und haben zu 58 Cents verkauft. Vor einigen Tagen erhielt ich von Br. E. Riesen, Chiewa, eine Karte mit dem Auftrage, die Runschau für ihn für das Jahr 1914 auf seine alte Adresse zu bestellen, so will ich denn gleichzeitig dies besorgen und auch den Betrag für meine Abonnement beilegen. (Betrag für beide Abonnements richtig erhalten. Danke! Ed.)

F. F. Walter, Freeman, Süd-Dakota, schreibt am 24. November: „Das Wetter ist noch schön und kühl. — Ja, das verstor-

bene 19-jährige Mädchen in Waldheim, Saskatchewan, hat mich zum Weinen gebracht, als ich den Bericht las. O wie herrlich ist es doch, bei Jesu und mit ihm vereint zu sein! Es freute mich, solches zu hören. Vor nicht langer Zeit war ich in San Francisco; aber wie traurig ist es doch, zu erfahren, wie viel junge Knaben und Mädchen da in Sünden leben. O, es fallen viele der Hölle anheim. Es wird gesagt, daß alle fünf Minuten eine Seele verloren geht. Liebe Leser, es wird traurig sein an jenem Tage, Jesum sagen zu hören: Ich kenne euch nicht."

D. D. Pauls, Inman, Kansas, schreibt am 26. November 1913. „Lieber Editor und Leser der Rundschau! Einen gesegneten Danksagungstag wünsche ich euch von Herzen! Möchten alle unsere Worte und Handlungen einem dankerfüllten Herzen entströmen, so wird es uns an Segen nicht mangeln. Ein Dichter singt: „Denk an all das Gute, das du schon empfahn, und du wirst erstaunen, was der Herr getan„ und dahin wolle der Herr besonders den morgigen Tag segnen! Vom Wetter ist zu berichten, daß es immer noch sehr schön ist für diese Jahreszeit, und wer wünschte wohl nicht, daß es noch lange so bleiben möchte? Wenn auch die Kohlenhändler darunter leiden sollten, so hat unser liebes Vieh es doch viel besser auf der grünen Weide, die der Weizen liefert. Unser Städtchen Medora mußte für einige Zeit die Schule schließen wegen Scharlachfieber, welcher Krankheit auch ein Kind zum Opfer fiel. Doch jetzt ist die Schule wieder offen. Da das neue Schulhaus soweit fertig ist, wurde gleich da eingezogen. Das Schulhaus hat über 6,000 Dollars gekostet. Sonst ist, außer Erkältung und Husten unter den Kindern, der Gesundheitszustand befriedigend."

Johann Günther, Hague, Saskatchewan, schreibt am 25. November: „Ich habe schon lange keinen Brief von meinem Bruder in Rußland erhalten. Lieber Bruder Isaak Günther in Blumenfeld, warum schreibst du nicht mehr, bist du nicht mehr unter den Lebenden? In diesem Fall bitte ich die Uebrigen aus meiner Verwandtschaft, mir hierüber zu berichten. Ich habe mich wieder verheiratet. Meine jetzige Frau ist die Wilhelm Pennersche, geb. Fehr. Ihre Eltern haben in Kronsthal, Rußland gewohnt. Ich habe mein Land in Rosengart zu viertausend Dollars verkauft und wieder Land gekauft zu einundzwanzig Dollars den Acre. Wir hatten von 45 Acres 1153 Buschel Weizen gebaut. Ich habe noch zwei Großkinder, Katharina und Susanna (Jakob seine Kinder) bei mir und meine Frau hat zwei Knaben, nämlich Klas und Johann, also zusammen vier Kinder. Bei Aron Günther waren wir gestern. Sie waren gesund, und die Sarah ist noch zuhause. In Neuendorf habe ich noch Vettern und Nichten und viele Bekannte. Heinrich Bergmann, warum schreibt ihr mir nicht, habt ihr mich vergessen? O ihr Lieben, ich habe euch noch nicht vergessen. Lieber Bruder Isaak Günther, Blumenthal, du schreibst auch nicht mehr? Laßt uns, bitte, etwas von euch hören! Joh. und Agatha G., Silberfeld, Hague, Box 92, Sask., Canada.

G. Groß, Lodi, California, berichtet am 27. November: „Ich bin von Lodi nach Chico, California gezogen. Uebrigens ist alles wohl. Wir haben auch schon viel Regen gehabt. Die jetzige Adresse ist: G. Groß, Box 431 Chico, Cal."

P. M. Krause Morse, Saskatchewan, berichtet am 25. November, daß das Wetter noch immer schön und kein Schnee ist, und daß sehr Weizen zur Stadt gefahren wird. Dazu bittet er, in der Rundschau bekannt zu machen, daß sie von Hooker, Oklahoma, nach Morse, Saskatchewan, gezogen sind.

Frau Anna Driedger, 133 W. 21. Str., Los Angeles, California berichtet: „Das Wetter ist sehr schön, es ist eine Lust anzusehen, wie alles grünt und wächst. — Unsere Mutter John Harder hat das Unglück gehabt, von der Streetcar zu fallen. Sie hat sich dabei den Arm gebrochen und das Gesicht sehr zerschlagen. Es wird morgen, den 27. gerade ein Jahr, daß die Großmutter Giesbrecht sich den Arm brach. Mit herzlichem Gruß von A. und J. D."

F. R. Miller berichtet von Middlebury, Indiana: „Wir haben unsern Wohnort gewechselt von Mylo, N. Dakota, nach Middlebury, Indiana, was sich Freunde, die an uns schreiben wollen, möchten merken. Wir sind am Danksagungstage in unser neues Heim gezogen. Wir haben, seit wir hier sind, viel Nebel und Regen; aber es ist nicht kalt. Die letzten zwei Tage kamen hier drei Todesfälle vor, mir jedoch unbekannte. So sehen wir, daß die Menschen noch immer sterben müssen."

Jakob Hofer, Freeman, S. Dakota, berichtet am 28. November: „Ich berichte hiermit, daß ich noch gesund bin. Gegenwärtig haben wir warmes Wetter, und es wird noch immer gemauert und Holzarbeit getan; Ställe und Wohnhäuser werden gebaut. Sterbefälle bei Alten und Jungen kommen auch immer vor. Wegen Operationen ist immer viel Jammer und Elend. Wegen verschiedener Anfälle sind immer einige in den Krankenhäusern. — Vor kurzer Zeit war in Nebraska Konferenz, wohin auch von den Unsern gefahren waren. Sie bedauern die Nebraskaer sehr, weil die Cornernte so schwach war und die Preise für dasselbe so hoch, 75 Cents per Buschel sind. Wir in S. Dakota sind mit der Ernte sehr zufrieden. Neues Corn wird für 60 Cents, Weizen 72 Cents, Hafer 34 Cents per Buschel verkauft. — Werter Freund Josua Stahl, Beadle Co., ich möchte dich aufmuntern, daß du in der Rundschau einen Bericht über deine Reise in Nebraska und Kansas veröffentlichen möchtest, der viele Leer interessieren würde. Ich grüße auch noch alle Freunde, wo sie sich in der ganzen Welt befinden mögen."

A. H. Koop, Chinook, Montana, berichtet am 28. November: „Die Abende sind so furchtbar lang, daß man vor Ungeduld nicht weiß, was man tun soll, und so kam ich auf den Gedanken, etwas für die Rundschau zu schreiben. Soviel ich weiß, ist der Gesundheitszustand befriedigend. Auch ich samt Familie befinde mich leidlich wohl, was ich auch dem Editor und Lesern wünsche. Das Wetter ist noch immer sehr angenehm, was für Ansiedler sehr gut ist; aber man weiß ja nicht, wie lange das Wetter so bleibt. Miteinmal wird es doch wohl haufendick kommen. Wir sind nun einmal in einer kalten Gegend, und werden es wohl nehmen müssen, wie es kommt. — Ich hatte hier die Freude, den schönen Vogel, der in Rußland auf den Dächern hüpfte und die Gäste zusammenrief, auf russisch Soroka und auf deutsch Heister (Elster) hieß, mit samt seiner Wohnung in Augenschein zu nehmen. Wenn wir erst mehr Bäume haben, wird er auch auf unsere Häuser kommen. Es war mir wichtig und machte mich froh und gab mir Mut. Jetzt habe ich wieder das russische Klima. — Ich möchte noch gern durch dieses Blatt ausfinden, wo mein Kamerad Ab. Neufeld geblieben ist, denn wir sind ja beide bekannte Rudnerweider. Wenn du, Neufeld, die Rundschau hältst,

dann schreibe an mich Mit Gruß, A. H. K."

B. A. Friesen, Grünthal, Manitoba, schreibt am 23. November: „Ein Jahr ist schon wieder seit meinem letzten Bericht in der Rundschau verflossen, so komme ich denn wieder mit meinem Wunsch, daß es dem Editor und allen Lesern der Rundschau nach Leib und Seele wohl gehen möge. Da wir keine Antwort bekommen auf unsere Briefe nach Rußland, so wende ich mich an die Rundschau. Lieber Bruder Julius Friesen, Waldheim, deinen Brief und Photographien, die du mit Helena Warkentin mitgeschickt hattest, haben wir im Frühjahr erhalten. Sie hat uns nie gesehen. Wir wohnen 60 Meilen auseinander. Ich sage herzlich Dank dafür, habe dir auch darauf geschrieben, bekam aber keine Antwort. Und ihr, liebe Geschwister Abraham Friesens in Karaßan, Krim, wir haben auch euren Brief beantwortet, bekommen aber keine Antwort. Leser der Rundschau in Karaßen möchten dem Aeltesten Abr. Friesen dies zu lesen geben! Ich danke voraus herzlich dafür. Ihr andern Geschwister, schreibt doch alle an uns! Du, lieber BruderAbraham, hast schon seit Jahren nicht an uns geschrieben. Mit meinem Schreiben hört es sich bald auf, denn mein Arm wird alle Jahre schlechter. Ich wollte sonst nicht mehr an die Rundschau schreiben, weil das dem lieben Editor nur viel Mühe macht. (Unserthalben nur nicht nachgeben; der Brief ist deutlich genug. Ed.). Gesund sind wir jetzt so ziemlich, aber es finden sich immer mehr Altersschwächen; die Reise nach Kanaan wird immer schwerer. Mit brüderlichem Gruß, B. A. Fr."

Todesanzeigen.

Der Herrscher über Leben und Tod hat es in seinem Ratschluß für gut befunden, mir mein inniggeliebtes Weib von meiner Seite zu nehmen. Sie war eine geb. Maria Koop von Münsterberg, Taurien. Alt geworden ist sie 52 Jahre 3 Monate. An Asthma gelitten über 10 Jahre, woran sie auch starb. Freude und Leid haben wir etwa 31 Jahre gemeinsam getragen, bis zum 6. Okt. 10 Uhr abends. Vor etwa 18 Jahren übergab sich meine Frau dem Seligmacher und war eine treue Jüngerin Jesu, geduldig in Trübsal und Krankheit. Sanft und selig ging sie heim. Von 10 Kindern erwarten sie 5 dort über den Sternen. Großmutter ist sie über 3 Kinder geworden. 72 Frauen hat sie bei der Entbindung beigestanden. Die Leichenrede hielt Aelt. Jakob Dörksen von Memrik. Gruß mit Ps. 90.

Franz Dück und Kinder.
Rohrbach, Terekgebiet.

Am 11. Oktober 11 Uhr nachts ist unsere Gattin und Mutter Katharina Rogalsky, geb. Boldt, im Alter von 57 J. 6 M. 25 T. nach 9-monatiger schwerer Krankheit selig im Herrn heimgegangen. Das Begräbnis fand am 15. Oktober mit reger Teilnahme statt. Die Leichenreden hielten die Brüder Joh. Warkentin, Gnadenfeld und Aelt. Joh. Nikkel, Blumenort. Im Ehestande hat sie gelebt 35 Jahre, 10 Monate 17 Tage. Kinder geboren 8, 6 Töchter und 2 Söhne, von denen 1 Sohn ihr vor 13 Jahren vorangegangen ist. Großmutter geworden über 15 Kinder. Sie hat viel für ihre Hinterbliebenen gebetet. Sie war eine stille Dulderin. Sie fand als Jungfrau von 19 Jahren im Blute des Lammes Vergebung ihrer Sünden. 2 Tage vor ihrem Ende verlor sie ihre Stimme, blieb aber bei vollem Bewußtsein, bis ans Ende und betete mit Lippen und Händen, solenge sie sich regen konnte. Der Herr segne ihre Gebete.

Der leidtragende Witwer
Heinrich Rogalsky und Kinder.
Steinfeld, Sagradowka, 17. Okt.

Vom Absterben des alten Andreas Siebrand.

Andreas Siebrand ist geboren 1840 den 8. April im Kreis Ostrog, Gouvernement Wolhynien; getauft in der dortigen Mennonitengemeinde im Jahre 1857, verheiratet mit Eva, Tochter des Benjamin Köhn im Jahre 1863 den 13. April, auch im Kreis Ostrog, Wolhynien, Rußland. Er lebte jetzt bereits mit seiner zweiten Frau; es ist aber nichts aufgeschrieben von der ersten. Gestorben ist er den 23. November 1913 in Moundridge, Kansas. Alt geworden 73 Jahre und 15 Tage. Kinder sind ihm geboren nur ein Sohn, welcher mit seiner Mutter den Tod des Vaters betrauert. Weiter ist nicht viel mehr dazu zu sagen.

D. J. Friesen.
Moundridge, Kansa.

Für **neue Leser!** Schickt uns einen Dollar, und wir **schicken Euch** die schau regelmäßig von jetzt bis Januar 1915.

Berichtigung.

Indem in No. 48 in meinem Bericht ein Fehler eingeschlichen ist, möchte ich denselben berichtigen. Auf Seite 5, Spalte 1, wo es heißt: „Br. Peter Willems," sollte es „B. Klaas Willems" heißen.

J. J. Pauls,
Inman, Kansas.

Eine alte Großmutter gestorben.

Da ich von den Nachbarn Abram Gröning aufgefordert wurde, etwas vom Absterben ihrer Mutter in der Rundschau zu berichten, so will ich es hiermit tun.

Diese Großmutter war die Frau des Jacob Löppky, früher im Dorfe Schönfeld, Bergthaler Kolonie, gewohnt, von da mit der großen Auswanderung in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Canada, Amerika ausgewandert und in Manitoba angesiedelt.

Vor 15 Jahren und vier Monaten starb ihr Gatte Jacob Löppky in Neuhoffnung. Seit der Zeit war sie bei ihren Kindern Abram Grönings, welches ihre Tochter Helena ist. Die Mutter war noch immer rüstig, nur waren die Altersschwächen im Gedächtnis sehr bemerkbar. Vor 16 Tagen verließen ihre Kräfte sie, und sie konnte nicht mehr die Beine und Füße gebrauchen, mußte also noch 16 Tage im Bette bedient werden. Sie klagte nicht über Schmerzen, außer wenn sie hantiert werden mußte. Sie freute sich sehr, daß sie endlich von hier abscheiden durfte, um bei Jesu zu sein.

Den 15. 9 Uhr abends schlief sie sanft ein im Alter von 86 Jahren, einem Monat und 6 Tagen.

Ihre Nachkommenschaft sind 10Kinder: fünf sind ihr im Tode vorangegangen und fünf sind noch am Leben: vier Söhne und eine Tochter. Am Sarge waren zugegen drei Söhne und die Tochter und eine Anzahl Großkinder und Urgroßkinder. Großkinder sind 26 am Leben und 10 tot. Urgroßkinder sind 53 am Leben und 11 tot. Hier in Amerika hat die Verstorbene noch eine Schwester am Leben, die früher eine Frau Peter Sawatzky war, jetzt eine Frau Klassen in Chortitz ist, welche schon die 88 Jahre überschritten hat.

Dieses diene der Schwester der Verstorbenen, Frau Jakob Sawatzky und deren Kindern im Dorfe Wiesenfeld, Gouvernement Ekaterinoklaw, Rußland, zur Nachricht, sowie allen weit und breit zerstreut wohnenden Freunden und Bekannten. Sollten die Tante oder Cousinen etwa

Lust und Liebe zur Freundschaft haben und näheres zu wissen wünschen, so mögen sie sich an folgende Adresse wenden, so wird denselben alles, was sie wissen wollen, berichtet werden: Mr. Abram Gröning, Lowe Farm, Box 22, Manitoba,Canada.

Sollte ich irgendwo Fehler gemacht haben, so bitte ich, freundlichst zu entschuldigen und mir zu berichten, so bin ich willens, selbige zu berichtigen.

Im Auftrage der Kinder geschrieben.

Peter Voth.

Der „Zionsbote ist gebeten zu kopieren.

Die alte Schwester Wurz gestorben.

Es wurde mir der Auftrag gegeben, von dem Begräbnis der alten Schwester Wurz zu berichten.

Schwester Wurz starb am 21. November 6 Uhr morgens. Ich und Schwiegervater Jakob J. Tschetter waren die ganze Nacht bei ihr. Sie litt sehr. Wir haben auf ihren Wunsch noch zusammen etliche Lieder gesungen, dann wünschte sie, wir möchten beten. Wir knieten zusammen nieder und stellten uns unter den Willen Gottes; denn sie wünschte zu sterben und sagte manchmal während der Krankheit: Lieber Heiland, nimm mich doch schon heim — Manchmal fragte sie: Wird er nicht bald kommen? — Dann flüsterte ihre Tochter Rebekka ihr zu: „Endlich kommt er leise, nimmt dich bei der Hand" usw.

Wir hatten uns versammelt zur Predigt. Es predigten beide Brüder, Jakob Tschetter und H. Voth von MountainLake, Minnesota. Zum Anfang las Br. Tschetter den 90. Psalm und legte besonders Nachdruck darauf, daß der Mensch besser sei, als die andern Geschöpfe, nämlich: Er hat von Gott eine unsterbliche Seele, für welche er verantwortlich ist. Daß es ein großer Unterschied sei, ob die Seele von den Engeln aufwärts getragen werde oder ob sie unterwärts fahre. Viel hängt von des Menschen eigener Wahl und seinem Leben ab. Moses wählte richtig und starb an dem Munde Gottes. Der reiche Mann lebte alle Tage herrlich und in Freuden, und wo wird seine Seele hin befördert?

Er berichtete dann die Zahl derer, die in einem Jahre sterben, und an einem Tage.

Dann predigte Br. H.Voth über 2.Tim. 4, 7. 8. Er sagte, daß Gott den Seinen Mut macht, indem er ihnen die Krone zeigt usw. Wenn uns jemand gefragt hätte: Habt ihr das alles verstanden? dann hätten wir wahrlich sagen müssen: Ja, wir haben es verstanden. Er machte es uns wichtig, was eine Mama wert ist, und wie man ihr sollte während ihres Lebens Blumen bringen, ihr gehorsam sein und sie lieben.

Br. Johann Tschetter las ihre Lebensgeschichte vor und erzählte von ihrer kindlichen Anhänglichkeit. In ihren letzten Jahren vergaß sie alles schnell, nur Jesum vergaß sie nie. Die Verstorbene, Susanna Wurz, war eine geborne Tschetter. Sie wurde geboren im Jahre 1827 den 10. Juni. Sie verheiratete sich mit Daniel Wurz im Jahre 1850. Aus ihrer Ehe entsprossen neun Kinder. Drei derselben starben vor ihr; ebenso ihr Ehemann. Sie bekehrte sich zum Herrn im Jahre 1888 und folgte dem Herrn in der Taufe. Im Ehestand gelebt 54 Jahre, im Witwenstande 9 Jahre und fünf Monate. Alt ist sie geworden 86 Jahre, 5 Monate und 11 Tage.

Eure in Liebe verbundenen Geschwister in Christo Jesu.

Jacob und Anna Entz.

Yale, S. Dakota.

Mission.

Kwoi via Jema'a Northern Nigeria, Westafrika, den 20. Oktober 1913. Werte Rundschauleser! Es ist schon wieder eine geraume Zeit verflossen, seit ich das letzte Mal von hier schrieb, also muß ich wieder einmal die Feder zur Hand nehmen und euch berichten, was wir hier machen.

Ich bin, Gott sei Dank, noch immer schön gesund. Die Regenzeit ist jetzt beinahe vorüber. Es hat diesmal nicht soviel geregnet, als im vorigen Jahr, jedoch genügend, um eine gute Ernte erwarten zu können. Manche werden wohl denken, in der Regenzeit regent es fast jeden Tag, und man sieht fastnie die Sonne. Das ist aber nicht der Fall. Oftmals regnet es nur zwei oder dreimal die Woche und dann nur so eine halbe Stunde auf einmal, und dann scheint die Sonne wieder. Gewöhnlich kommt der Regen nachmittag, gegen Abend und fast immer aus dem Nordosten. Gewöhnlich ist auch viel Wind und Ungewitter dabei; aber Zyklone sind hier unbekannt. Die größte Hitze, die das Thermometer in den letzten 12 Monaten verzeichnet hat, war 98 Gr. F. imSchatten, und die große Kälte war 58 Gr. F. ; durchschnittlich also 78 Gr. Fahrenheit. Dies ist aber nicht für ganz Nigeria gemeint, sondern nur diese Station. In den niedrig liegenden Orten wird es viel heißer. Und weiter nördlich bei Lake Chad gibt es imJanuarmonat manchmal auch ein wenig Frost.

Aber wenn es auch nicht so sehr heiß ist, so hat die Sonne doch eine merkwürdige Wirkung auf den Körper. Man darf gar nicht ohne einen Sonnenhelm in den Sonnenschein gehen, sonst bekommt man gleich den Sonnenstich. Afrika ist lange nicht so schwarz, wie es oft abgebildet wird. Wenn man die afrikanischen Gesundheitsregeln beachtet, dann kann man hier auch gesund sein.

Von Erfolg in der geistlichen Arbeit kann ich noch nicht viel berichten; denn wir sind sozusagen noch immer am Landklären, Pflügen, Eggen und Samen ausstreuen. Es nimmt viel Geduld mit diesen Heiden, ehe sie zur Ueberzeugung kommen, daß sie wirklich verloren sind und einen Heiland brauchen. Gegenwärtig haben sie fast jeden Abend Versammlung, in welcher sie tanzen, singen und schreien, als ob ihr Gott taub wäre. Man kann es nicht gerade Götzendienst nennen, denn sie haben keine sichtbaren Götzen. Es scheint, als ob sie Geister anbeten. Ich bin noch gar nicht gründlig bekannt mit dem Wesen ihrer Anbetung; denn sie halten es sehr geheim, und man kann nicht viel aus ihnen herausbekommen. Sie sagen die Sonne sei Gott; aber sie bringen ihr keine Opfer und man sieht auch nicht, daß sie dieselbe anbeten; aber sie schwören bei der Sonne und sagen dann: „Die Sonne töte mich, wenn ich nicht die Wahrheit sage." Sie glauben auch, daß die Geister der Verstorbenen sich in großen Bäumen aufhalten, und fürchten sich, Bäume zu fällen, da nach ihrer Meinung derjenige sterben möchte, der einen solchen Baum abhauen würde. Um ihnen zu zeigen, daß dabei keine Gefahr ist, habe ich mehrere solcher Bäume abgehauen und sie gefragt, wie das doch eigentlich sei, daß mir kein Leid geschehe. Dann sagen sie: „O, du bist in Verwandschaft mit den Geistern, deswegen tun sie dir kein Leid."

Viele meinen sogar, daß ich unsterblich bin und daß ich nie ein Kind gewesen bin, sondern auf irgend eine andere Weise auf die Welt gekommen bin. Wenn man ihnen von Gott und der Zukunft erzählt, dann denken sie: Das ist sehr gut für die weißen Menschen, aber nicht für uns gemeint; denn solches haben unsere Väter nie getan.

Es fragen mich manche, wie man am besten Geld senden kann. Nun, der einfachste Weg wäre wohl, es an den Editor zu senden, der sich ja bereit erklärt hat, es zu befördern; aber man kann es auch per Draft an eine Bank in England in einem registrierten Brief schicken. Kleine Summen von ein bis fünf Dollar kann man auch gerade in einem registrierten Brief hier her senden (das heißt Papiergeld)
Nun muß ich für diesmal schließen. Euer Bruder im Herrn.

F. E. Hein.

Fortsetzung von Seite 9.

kleinen Teil des amerikanischen Ackerlandes ausmachen. Ed.)

Von der Ernte kann ich berichten, daß sie hier im vorigen Jahr sehr gut war. Auch der Preis war gut, doch meistens nur bei Deutschen. Hier wird meistens nur Sommerweizen gesät, was die Ackerei auch vereinfacht. Dieses Jahr war die Aussicht überall sehr gut, doch kam Mehltau und Hitze, so daß der Weizen nicht voll wurde. Er hat so von 60 bis 100 Pud von der Desjatine gegeben. Beim Dreschen hat der Regen viel gehindert, auch schneite es schon anfangs Oktober so viel, daß wir schon gut auf Schlitten fahren konnten, und so haben einige,die viel gesät hatten, ihr Getreide noch auf dem Felde stehen, was durch den vielen Regen und Schnee und weil, wie man sagt, jetzt viel Ratten und Mäuse sind, verderben wird. So sehen wir, gibt's hier in dieser Welt oft Täuschung. Bei den Kindern Israel, die zuviel Mana sammelten, kamen Würmer und verderbten es.
die zuviel Mana sammelten, kamen Würvermahlen. Es sind in Dawlekanowo 5 Mühlen, die in 24 Stunden so bei 10,000 Pud vermahlen können, und eine große Mühle in Ufa kann in derselben Zeit 7,-000 Pud vermahlen. Voriges Jahr war der Preis das höchste ein Rubel; dieses Jahr nur 80 Kopeken, und gegenwärtig nur 70 bis 75 Kop. per Pud.

Der Schnee ist wieder aufgetaut und ist zurzeit ungewöhnlicher Kot. Es ist sehr schwer, Getreide oder andere Ware zu fahren. Gut, wer an der Bahn wohnt und dieselbe benutzen kann. Hier in Rußland sind die Bahnen auf vielen Stellen weit ab, was den Transport sehr erschwert, besonders in Sibirien; doch werden ja jährlich neue Bahnen gebaut. Zwei Stationen von hier ist jetzt auch eine Bahn direkt nach Alt-Samara, wohin bis jetzt immer ein großer Umweg und noch 60 bis 90 Werst per Fuhrwerk gemacht werden mußte.

Nun will ich noch etwas von Schw. Witwe Bernhard Friesen, geb. Penner, berichten, die ja alle ihre Geschwister in Amerika hat. Sie wohnt hier in Dawlekanowo. Zwei Söhne haben sich verheiratet, einer hat Friesens Tochter, der andere Siemens Tochter. Ein Sohn ist Buchhalter. Zwei Töchter sind verheiratet und wohnen in Gortschakowo. Ein Sohn dient hier im Laden. Zwei ledige Töchter sind noch zuhause und verdienen mit Nähen. Sie hat auch noch zwei Schüler in Kost. Wir haben auch fünf Schüler in Kost.

Hier ist eine Zentralschule mit 40 bis 50 Schülern. Außerdem sind hier noch russische Schulen. Es sind hier auch mehrere deutsche Waarenhandlungen und einige deutsche und mehrere russische Maschinenniederlagen — überhaupt sechs große und mehrere kleine. Hier ist ein großer Handel, besonders mit Maschinen und Weizen, der hier das Hauptprodukt ist. Die große Sibirische Bahn, welche hier durchgeht, begünstigt auch sehr den Handel im Transport. Es sind hier einige in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Wohlstand gelangt.

Doch das geistliche Leben ist hier leider nicht vorangegangen, sondern vielmehr zurück, was wohl meistens der Fall ist, wenn es uns im Irdischen gut geht. Wie ist es doch notwendig zu beherzen, was der Heiland sagt: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit; das andere wird euch alles zufallen.„

Nun möchte ich noch einige Bekannte und Freunde in Amerika besuchen. Wenn solche die Rundschau nicht lesen, dann sind wohl solche, die sie lesen, so freundlich, es den Betreffenden zu übermitteln. Ich habe da, früher in Enid, Oklahoma, jetzt wohl in Idaho oder wie es heißt, einen Schwager Franz Janzen. Die schreiben wohl alle drei Jahre einmal einen Brief. Ich schreibe dann gleich wieder zurück, habe jetzt schon zwei geschrieben, erhalte aber jetzt nicht Nachricht. Ob sie die erhalten haben oder ob sie da noch wohnen? In Amerika werden ja oft Wohnorte gewechselt. Auch Janzens sind schon viel umgezogen. Dann sind da noch alte Münsterberger Heinr. und Julius Friesens, meine Schulkameraden —, viele gewesene Friedensfelder und viele, viele andere Bekannte Geschwister. Sollte ich die alle aufzählen, so müßte ich wohl einen ganzen Bogen mit Namen beschreiben. Weil das nun nicht gut geht, auch zuviel Raum in der Rundschau brauchen würde, so möchte ich sagen: Alle, die mich kennen und die Aufgabe fühlen, möchten durch die Rundschau oder brieflich antworten. Ich würde gerne einmal Amerika besuchen, d. h. all die bekannten Geschwister und Freunde aber ich fürchte die strenge Kontrolle von Onkel Sam der Augen wegen. Doch wer weiß, was noch geschieht, wenn mir Gott Leben und Gesundheit gibt, bis im Jahre 1915 dort die große Weltausstellung sein soll, wo es dann auch vielleicht etwas leichter durchzukommen sein wird, so kann es am Ende noch passieren, daß ich euch dort alle einmal besuchen könnte, auch den lieben Editor, den wir ja auch persönlich kennen (Wir freuen uns schon jetzt auf den Besuch. Ed.).

Noch einen herzlichen und brüderlichen Gruß an alle, die sich meiner in Liebe erinnern, mit dem Wunsche des einstigen Wiedersehens dort vor Gottes Tron, wo es kein Scheiden mehr gibt.

Meine Adresse ist: Jakob Löwen, Station Dawlekanowo Sam. Slatoust. Shel. D., Gouv. Ufa, Russia.

Jakob Löwen.

Farmen zu verkaufen.

Eine Anzahl nebeneinanderliegende Riverbottom Farmen unter Kultur, für eine mennonitische Ansiedlung geeignet, wo auf 40 Ackern eine $2,000.00 Ernte an Hafer und Korn in einem Jahre gemacht werden kann. Keine Ueberflutungen. Billige Preise und günstige Zahlungsbedingungen. Näheres durch **Julius Klostermann, Lake Providence, La.**

Bedenke!

Ein französischer General mahnte einmal seine Soldaten daran, keine Strapazen zu scheuen. Einer meinte: „Der hat gut reden, da oben auf seinem Pferde. Wir aber müssen zu Fuß laufen." Als der General es hörte, stieg er vom Pferde und ließ jenen aufsitzen. Kurze Zeit darauf fiel er von einer Kugel getroffen vom Pferde. „Seht ihr, Kameraden," sagte der General, „der höchste Platz ist immer der gefährlichste." Er setzte sich dann wieder aufs Pferd und ritt weiter.

Bedenke: In den höchsten Plätzen ist auch die größte Gefahr zum Falle. Je höher eine Stellung, desto größer die Verantwortung. Je höher oben, desto größer die Versuchung. Merke dir's: Es ist unten manchmal etwas mühseliger, aber es ist sicherer.

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen und Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute bei-

Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

liegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gesehen habt, werdet Ihr ebenso entzückt, wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 2014A State Str.
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name . . . . . .
Adresse . . . . . .
Stadt . . . . . .Staat . .

Magen-Kranke

Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 30,
Milwaukee, Wis.

Sparen Sie Geld und waehlen Sie nach eignem Geschmack

Warum dem Verkäufer großen Profit geben für Auswahl Ihres Ofens oder Range? Warum einen von den wenigen kaufen, welche er hat? Unser Buch zeigt 400 Arten. Alle von bester Qualität zu Fabrikpreisen.

Brillante Holzfeuerung

$5 bis $40 weniger zu zahlen. Baar oder leichte Abzahlung.

Fracht frei

Außer der Gelderſparnis durch direkte Lieferung und ehrlicher Behandlung halber ſollten Sie einen Kalamazoo haben, wenn Sie die neueſten Verbeſſerungen in Heiz- und Kochöfen wünſchen — Glas Ofentüren in Ranges, Backofenthermometer, Patentdämpfer-Kontrolle uſw. **Verlangen Sie Katalog No. 523.** Wir fabrizieren eine vollſtändige Reihe von Oefen, Ranges, Gasöfen und Heizanlagen. Wir haben drei Kataloge. Verlangen Sie den, welchen Sie wünſchen.

Kalamazoo Stove Company, Mfrs., Kalamazoo, Mich.

Reisebericht.

Von A. S. Friesen, Steinbach, Man.

Schluß.

Sonntag morgen zündete der Blitz bei F. K. Sawatzkys den Stall an. Der Farmwagen und das Buggy waren im Stall und verbrannten. Die Kuh, welche auch im Stall war, wurde so sehr verbrannt, daß sie getötet werden mußte. Ich lag die nächste Woche bei Bruder John krank, wohin alle Geschwister kamen, uns zu b esuchen. Die Krankheit war durch die große Hitze entstanden und der Genuß von zuviel kaltem Wasser und Ice-Cream (Gefrorenes) hatte auch seinen Teil dazu beigetragen. Es war in Kansas zwei Wochen lang jeden Tag von 112 bis 115 Grad über Null. Gegen solche Hitze ist nichts zu machen. Dagegen kann man es im schönen Norden viel besser haben; da geht man ins Zimmer und heizt sich den Ofen passend an, und man hat es so schön und gemütlich, wie man es sich nur wünschen kann. Ich hätte in Kansas gern e inen Dollar für die Nacht bezahlt, wenn wir einmal so eine Manitobanacht hätten haben können, die hin und wieder etliche Südländer mit Brrrrrr! bezeichnen. Das wäre eine schöne Erquikkung gewesen und man hätte mal schön schlafen können. Aber sowas gab es da nicht. Doch die Zeit ist ja vorüber, und wir können hier jetzt das Schöne genießen — ein großer Vorteil. Nun, ich wurde wieder durch Gottes große Gnade gesund und konnte Sonntag, den 24. August bei Jansen in der Versammlung sein, und abends fuhren wir 8 Uhr von dort weg und kamen Montag morgen 9 Uhr in Inman, Kansas, an, wo Geschwister H. A. Wienzen uns abholten. Wir packten unsere Sachen beiWienzen ein, und dieJungens fuhren dieselben nach Geschw. H. Warkentins, Buhler, und Geschwister H. Wienzen fuhren uns per Buggy auch dahin, wo wir übernacht blieben, Geschwister Wienzen sich aber verabschiedeten und heim fuhren. Dienstag morgen packten wir unsere Sachen noch besser ein, und dann fuhr G. Löpp, Schwager Warkentins Schwiegersohn, dieselben nach Hutchison zum Santa Fe Bahnhof. Nachdem wir uns verabschiedet hatten, fuhr Schwager Warkentin selbst uns per Auto auch dorthin, wo wir abends desselben Tages abfuhren und Freitag, den 29. August halb sieben Uhr abends in Portland, Oregon, ankamen. Hier mußten wir übernachten und hatten seit dem 24. Juni den ersten erquickenden Schlaf. Am nächsten Morgen fuhren wir weiter nach Dallas, wo die Kinder schon alle auf uns warteten. Wir fuhren zu Mittag nach S. S. Edigers, und nachmittag kamen die Kinder auch allein dahin. Nach der Versammlung am Sonntag in Dallas fuhren wir noch mit nach S. S. Edigers und blieben da bis Montag. Dann brachten Peter Edigers uns nach G.Harders, und diese fuhren mit uns nach Aron Warkentins. Harders, Johann Edigers und wir blieben alle bei Warkentins zu Vesper. Als Harders nachHause fuhren, nahmen sie uns mit bis Witwe Abr. Enns, wo wir abstiegen und Johann Edigers auch noch hin kamen. So

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werth. Er ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Er mag wohl nachgeahmt werden, aber Nichts kann ihn ersetzen.

Er reinigt das Blut. Er befördert die Verdauung.
Er regulirt den Magen. Er wirkt auf die Leber.
Er wirkt auf die Nieren. Er beruhigt das Nervensystem.
Er nährt, stärkt und belebt.

Kurz gesagt, er ist ein Hausmittel im wahren Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird dem Publikum durch Special-Agenten direkt geliefert. Wenn Ihnen kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

machten wir dort Besuche bei Johann Ediders, Peter Edigers, G. Harders, Abr. F. Friesen, und andern. Dann kehrten wi rwieder zurück nach S. S. Edigers und rüsteten uns aus, mit in's Hopfenfeld zu fahren. Es ist dort eine Art Pflicht, daß jede Familie, reich und arm, mit dem nötigen Hausrat auf zwei Wochen ins Hopfenfeld zieht. Es soll sehr gesund sein und wirft bei einigen einen guten Verdienst ab. Sie siedeln sich da in langen Reihen in Zelten an, gehen morgens aus und pflücken Hopfen und kommen dann abends zu ihren Zelten zurück und fragen sich unter einander: „Na, wie viel hast du heute g emacht?" d. h. mit der ganzen Familie. „Na" sagt der andere, „ich habe $23 gemacht; wieviel hast du?" — „Ich habe $27 gemacht" usw. Es ist das Hopfenpflücken eine Art Festzeit. Ungefähr hundert Menschen arbeiten in einem solchen Hopfenfelde. Einzelne Pflükker brachten es auf sechs und sogar sieben Dollars den Tag. Wir beide fuhren auch einen Tag mit ins Feld, waren aber nicht von den ausnahmweise Glücklichen, brachten es aber doch auf $1.50 Der Wirt war sehr zufrieden mit unserer Arbeit und sagte, wir dürften wieder kommen. Ueber manche war er unwillig, weil sie zu viel Blätter und Ranken mit abrissen. Diese mußten dann manchmal ihren Hopfen auf die Erde schütten und ihn durchlesen. Ich habe geschrieben, daß alle in die Hopfenfelder fuhren, das ist aber nicht richtig, denn einige blieben zurück, weil sie glauben, das Hopfenpflücken sei Sünde, da viel Hopfen zu Bier verwendete wird. Das kann ich noch nicht verstehen, denn auch wir ziehen viel Gerste, Weizen, Roggen und Kartoffeln, die nicht allein zu Bier, sondern zu Spiritus verarbeitet werden. Wenn wir deshalb das Säen aufhören sollten, müßten wir wohl die Welt räumen.

Wir waren also nur einen Tag in der Hopfenernte, nämlich Sonnabend. Sonntag fuhren wir mit S. S. Edigers zur Kirche in Dallas und zu Mittag nach Geschwister A. B. Enns, wo noch viele andere hin kamen. Wir verbrachten diese Woche fast allein bei den Kindern, weil alles im Hopfenfelde war. Nur Donnerstag besuchten wir alte Gerhard Rempels. Freitag fuhr Ohm Rempel mit mir die Umgegend besehen; besuchten auch ihre Kinder Gerh. Rempel Jr., und nachmittag ging es weiter westlich. wo der alte Onkel David Peters mal gewohnt hat. Von da ging es weiter nach dem Platz ihrer Kinder Braunen, die jetzt in California wohnen, und weiter über Polk Station nachhause zu Onkel Gerh. Rempel. S. S. Ediger holte uns nun wieder zu sich und den 14., Sonntag fuhren sie mit uns nach Polk Station zur Kirche. Nachdem wir noch wieder viele Besuche gemacht und freundlich empfangen worden waren, Montag noch wieder das Lager der Hopfenpflücker besucht hatten, feierten wir noch ein kleines Abschiedsfest, ehe wir auseinander fuhren. Den 23. September packten wir ein, und S. S. Edigers fuhren uns mit allen Sachen nach Gerhard Harders in Dallas. Mittwoch gingen wir alle zusammen zum Bahnhof, nahmen unsere Tickets, und wir fuhren nach Portland, wo ich unsere Tickets zur Reise bis Winnipeg, Manitoba, kaufte mit der Bewilligung, unterwegs abzusteigen, wo wir wollten. Wir hatten uns vorgenommen, bei Revelstock und Acme abzusteigen; aber wir wurden so reisemüde, daß wir nur bei unsern Kindern A. R. Friesens ausstiegen und etwas über eine Woche blieben um dann unsere Heimreise anzutreten. Wir waren da noch in der Kirche, besuchten nur etliche alte Geschwister und empfingen Gegenbesuche. Von Dalmeny fuhren wir den 6. Oktober ab und kamen den 7. Oktober des Morgens in Winnipeg an, wo unsere Söhne Jakob Friesen und Johann D. Gooßen uns auf dem Bahnhof erwarteten. Wir fuhren mit Gooßen nachhause, wo wir gegen Abend ankamen und alle Kinder froh und gesund begrüßen konnten.

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.
Kann Alles geheilt werden mit Pusch-Kuro.
Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.

Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals ꝛc. nimm **Cold-Push,** 25c.
Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die mannigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, ꝛc. Preis $1.00
Aller brieflicher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621

Also sind wir endlich glücklich, gesund und wohlbehalten daheim angekommen Dem Herrn sei viel Lob und Dank dafür! Seine Güte und Gnade ist es, daß wir auf der langen Reise durch gefahrvolle Stellen glücklich durchgekommen sind. Wir grüßen nachträglich alle liebe Freunde und Bekannte wo ich und später wir aus und ein gegangen sind, und danken allen für die gute Aufnahme und für die Mühe, welche sie sich mit uns gegeben haben.

Und nun noch etwas von den Wundern,

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtapparate, Rassenechtes Geflügel, Bruteier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
1425 Second Str. Des Moines, Iowa

die man auf solcher Reise zu sehen bekommt. Immer wieder muß ich ausrufen: „Herr, wie sind deine Werke so groß!" Meine Feder kann nicht alles beschreiben. Die Gegenden sind so unterschiedlich und alle haben sie Vor- und Nachteile, welche großartig verschieden sind; aber es ist nur alles in der Welt, wo, wenn das Leben köstlich ist, es nur Mühe und Arbeit gewesen ist. Es gibt ja auch Umstände, wodurch Menschen gezwungen werden, umzuziehen; aber im Durchschnitt sind nur die glücklich, die zufrieden sind mit ihrem Los, wo sie sind;

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhoiden u. Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Christlicher Hauskalender für 1914

Abreiß-Kalender für das christliche Haus.

Der Christliche Hauskalender stellt sich auch für dieses Jahr wieder in neuem Gewande ein.

Die farbige Ausführung ist wie in den Vorjahren eine mustergiltige.

Die altbewährten Mitarbeiter haben den Kalender auch für den neuen Gang in die Welt mit einem reichen Schatz aus dem Worte Gottes ausgestattet, so daß er sich als ein guter Hirte und getreuer Führer für alle Glieder des christlichen Hauses darbietet.

Preis:
35c. franco. Ein volles Dutzend $3.00. Porto extra.

Ferner haben wir folgende Kalender vorrätig:

Christlicher Hausfreund

Ein Abreißkalender für das liebe Christenvolk. Der sogenannte „Neukircher Abreißkalender," der sich viele Freunde erworben hat. .35

Krökers Abreißkalender

Herausgegeben von J. Kröker, Halbstadt, Südrußl. .35

Christliche Familienkalender

Krökers Kalender	.25
Odessaer Wirtschaftskalender	.25
Der Familienkalender	.06

Herausgegeben vom Mennonitischen Verlagshaus, Scottdale, Pa.,

Auf Einsendung des Betrags erfolgt freie Zusendung. Adressiere:

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

denn die Erde ist überall des Herrn. Die nördliche Gegend hat sehr große Vorteile, welche die Südlichen gar nicht beurteilen können, wenn sie bloß an „Brrrrrr!" denken.

Auf geistlichem Gebiet in der Christenheit lernt man sehr vieles kennen. Es gibt ja noch auf vielen Stellen getreue Kämpfer in der Sache des Reiches Gottes; aber es gibt auch viele Mundchristen, die es mit der Welt halten, dabei aber denken, sie sind auch Kinder Gottes. Aber von den Früchten, an denen die Kinder Gottes erkannt werden sollen, ist nichts zu merken. Auf dem schmalen Weg, hat bei jetziger Zeit schon vieles Raum; doch es ist nicht der schmale Weg, sondern der breite. Aber viele meinen, sie seien auf dem rechten Wege, von denen mancher sich sehr irren wird. Ich will niemand zu nahe kommen; aber wollen uns allesamt aus Gottes Wort unterrichten lassen und darnach leben, dann können wir selig werden! Das wünsche ich mir und allen Mitlesern von Herzen; und grüße die letztere samt dem Editor zum Schluß.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Berdjansk. Die feierliche Ordination des neuberufenen Kirchenältesten der Berdjansker Mennonitengemeinde Leonhard Sudermann fand Sonntag, den 27. Oktober, im hiesigen Bethause statt. Den h. Akt vollzog der ehrwürdige Aelteste Heinrich Dirks von Gnadenfeld. Seine Ordination hatte den Befehl unsers Herrn und Meisters nach Ev. Joh. 20, 21 zum Texte. — Nach vollzogener Bestätigung im Amte, hielt Aeltester Sudermann eine kurze warme Ansprache an die Gemeinde. Die Schlußrede hielt Aeltester D. Nickel von Rudnerweide im Anschluß an 1. Cor. 4, 1 — 2.

Die ganze Feier trug den Charakter einer ernsten, der hohen Stunde entsprechenden Weihe. Die Gemeinde war sehr zahlreich vertreten. Das für hiesige Verhältnisse geräumige Kirchlein der Gemeinde war somehr voll besetzt.

— Der Botschafter.

Vor dreißig Jahren. „Es sind jetzt etwa 30 Jahre her" schreibt Herr C. R. Peters von Ithaca, Mich., „daß ich zuerst mit Ihrer Alpenkräuter-Medizin bekannt wurde. Wir können ohne dieselbe in dieser Nachbarschaft nicht mehr fertig werden. Sie ist, nach meiner Ansicht, die beste und zuverlässigste Familien-Medizin, die es gibt."

Forni's Alpenkräuter hörte schon vor hundert Jahren auf, nur als ein Versuchsmittel betrachtet zu werden. Die Zeit hat dessen Vorzüge noch weiter erprobt, bis es jetzt, wohl mehr als irgend eine andere bekannte Medizin, ein Hausmittel geworden ist. Nicht in Apotheken zu haben. Spezial-Agenten liefern es direkt vom Laboratorium. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney and Sons Co., 19 — 25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7. — Bildertestament mit Psalmen, Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $ .30

Prämie Nr. 8. — Wetterhäuschen mit Wärmemesser 6 Zoll hoch. Es zeigt zwei Figuren, einen Mann, der für stürmisches, und eine Frau, die für schönes Wetter zum Vorschein kommt. Blaue Ziffern auf Celluloid Zifferblatt. $ .50

Prämie Nr. 9. — Zenian, J. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Erzählungen aus Südrußland. Deutsche und Russen als handelnde Personen. Das Buch hat 383 Seiten $ .85

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------

Postamt ----------

Route ---- Staat ----------

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Butz Clark.

Fortsetzung.

Der Marquis, sobald er sie sah, verließ die Gruppe von Herren, die er unterhalten hatte, und schritt auf sie zu. „Verehrte Mutter, Frau Lapeer und ihre Töchter," kündigte er an, in dem er sich durch die Gaeste drückte, welche die Wirtin umgaben.

„Ich bin entzückt, Sie zu sehen," sagte die Marquise auf Französisch zu Frau Lapeer.

Was sie betraf, haette die Unterhaltung ebenso wohl in Choctow geführt werden können, denn Frau Lapeer verstand kein Wort Französisch.

Da sie aber nicht leicht in Verlegenheit zu bringen war und es ja auch leicht zu erraten war, was die Marquise wohl gesagt haben mochte, laechelte sie freundlich, murmelte etliche höfliche Worte in ihrer eigenen Sprache und zog sich hierauf auf einen Platz zurück, wo sie Auge und Ohr sein konnte; ihre Töchter waren ja wohl imstande, den rechten Ton zu treffen und das Rechte zu sagen und zu tun.

„Ich hege große Hoffnungen in Bezug auf Fay," sagte Frau Lapeer etliche Minuten spaeter zu Janet. „Sieh nur, wie der Marquis sich vor ihr verbeugt! Wie rücksichtsvoll er gegen sie ist und sich ihr zu Diensten stellt! Fay würde in diesem Palast wohnen wie eine Königin, Janet, und mein taegliches Gebet ist, sie hier glücklich zu sehen!"

Frau Lapeer und Janet standen etwas abseits von dem Gedraenge, nahe bei einem schwer drapierten Fenster. Der Laerm der Straße vermochte nur schwach hier durchzudringen. Janet griff mit der tastenden Hand nach der Platte eines Pfeilertischchens, das nahe stand, um sich aufrecht zu halten, da es sie plötzlich wie eine Ohnmacht überkam. Wenn ein Blitzstrahl sie getroffen hätte, hätte er nicht überraschender kommen können. Auch ihr war die Bewunderung nicht entgangen, die der Marquis für Fay zeigte. Doch für sie war das nichts Neues, denn seit ihren Kinderjahren war Fay der Mittelpunkt der allgemeinen Bewunderung gewesen. Sie besaß eine merkwürdige Anziehungskraft. „Was meinst du damit, Mama?"

„Janet, ich habe es seit einem Monat kommen sehen. Hoffnung und Furcht zugleicht erfüllten mich, wenn ich daran dachte, das liebe Kind möchte seine Zuneigung erwidern. Es ist ein großer Sieg, Janet. Ein Marquis, und nicht ein geldarmer, der sein Adelwappen mit unserem Reichtum wieder vergolden will; ein echter Edelmann, reich und angesehen. Unsere Fay eine Marquise, denke dir, Glied einer vornehmen, altrömischen Familie, die viele Geschlechter hinter sich hat mit einem Adelswappen. Ich habe ein Auge für alles, und wo ich hinschaue, zeugt alles von Wohlstand und Glück."

„Ein Sieg!" stöhnte Janet.

„Natürlich waere es ein Sieg. Mein Großvater war ein Spezereihaendler auf dem Lande, und die Mutter deines Vaters war eine Farmerstochter. Welche Freude für deinen Vater, Janet, wenn er das noch haette erleben können."

Frau Lapeers Angesicht war durch die Aufregung von einer tiefen Röte überzogen worden.

„Ich hatte zuvor Hoffnungen, jetzt ist es mir zur Gewißheit geworden. Ich wollte es dir heute sagen, ihr gegenüber habe ich noch nichts merken lassen. Gestern abend gestand mir der Marquis, wie innig er Fay liebe, und bat um meine Einwilligung zur Heirat. Es kam mir zu unverhofft und brachte mich in Verlegenheit. Ich kann kaum eine solche Verantwortlichkeit auf mich allein nehmen. Ich wünschte nur, dein Vater waere noch hier."

Janet seufzte wieder auf. Ja, wenn der hier waere, der gute, verstaendige Mann! Er haette nur zu schnell den Marquis mit samt seinem Titel und Reichtum und Rom im Rücken. Janet vermochte nichts zu sagen; sollte sie dieses Rom lieben oder hassen

„Ich sagte ihm, daß ich ihm keine Antwort geben könne, da in Amerika die Maedchen diese Angelegenheit für sich selbst entscheiden. Dem Lebensglück Fays stünde ich nicht im Wege; erwidere sie seine Liebe, so würde ich sicherlich nichts gegen die Heirat einzuwenden haben; aber ich würde um alles in der Welt sie nicht zu einer Heirat gegen ihren Willen überreden. Und er sagte — "

"Fräulein Lapeer, Sie haben wohl Ihr Versprechen vergessen, denn Sie sind nie gekommen, mich zu besuchen."

„Ach, Frau Potter!" rief Janet erfreut aus; das Gespräch war ihr peinlich geworden.

„Dies ist wohl ihre Mutter, wie ich vermute. Madame, es bereitet mir Vergnügen, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich habe mich bereits in Ihre Tochter verliebt."

„Wirklich, Frau Potter, ich hatte noch keinen Morgen, über den ich verfügen konnte, seitdem — "

„Meine Liebe, keine Entschuldigung von Ihnen, ich bitte; ich war auch einmal zum erstenmal in Rom. Ich werde das nie vergessen. Wie schade, daß für alles in unserem Leben es nur ein erstes Mal gibt. Der zarte Flaum ist so schnell von den Aprikosen verflogen. Ich sehe mit Vergnügen, wie Ihre andere Tochter hier ein Liebling geworden ist, Frau Lapeer. Der Marquis hat für niemand sonst mehr ein Auge. Ich hörte sehr schmeichelhafte Bemerkungen über sie und auch etliche Prophezeiungen für die Zukunft."

„Sehr freundlich," murmelte Frau Lapeer.

„Ich bin mir nicht ganz so sicher, ob sie freundlich sind," lautete unerwartet die Antwort.

Frau Lapeer schaute überrascht und auch etwas verletzt auf. Diese alte Dame sprach in so vertrautem Tone über Fay und den Marquis, daß ihre Worte beinahe beleidigend klangen. Es war jedenfalls nicht angenehm, Fays Namen von den Lippen einer Fremden in derartiger Weise zu hören.

Janet beeilte sich, die entstandene Kluft zu überbrücken: „Sie sind wohl mit den meisten der Besucher bekannt, nicht wahr, Frau Potter? Können Sie mir nicht die Namen mancher nennen?"

„Mit dem größten Vergnügen; ich kenne ja beinahe alle — manche davon nur zu gut. Haben Sie schon Tee getrunken Kommen Sie, lassen Sie uns in den Speisesaal treten."

„Rufe Fay, Janet," bat Frau Lapeer, die plötzlich den Wunsch fühlte, ihre Tochter wieder unter ihren eigenen Flügeln zu haben. Die Bemerkungen der seltsamen Frau Potter hatten in ihr eine gewisse Unruhe hervorgerufen. Sie bemerkte auch, wie in der Mitte des langen Saales unter den Gästen eine Bewegung entstand; die Gruppe öffnete sich, und ein Mann, der etwa fünfundsechzig Jahre alt sein mochte, schritt auf sie zu. Ein kleines, scharlachrotes Käppchen saß ziemlich nach hinten auf seinem stahlgrauen Haar, sein schwarzer Mantel war mit scharlachroten Bändern besetzt, scharlachrote Strümpfe zeigten sich über seinen Schuhen, während er sich hier und da würdevoll vor Bekannten verbeugte und gelegentlich mit einem Freund etliche Worte wechselte. Neben ihm ging Pater Veroni, und etwas hinter ihnen kam Don Paolo Gregori, den Janet seit jenem Morgen, da sie in Rom ankamen, nicht mehr gesehen hatte. Es kam ihr vor, als wäre er bleicher und dünner geworden, und um die Augen zeigten sich dunkle Ringe, die von langen Nachtwachen und vielen Gebeten vor dem Hochaltar redeten. Don Paolo suchte noch immer die Wahrheit, die er nicht finden konnte.

„Kardinal Perotti!" rief Frau Potter aus in gedämpfter Stimme. „Meine Lieben, Sie sind in der Gegenwart des schärfsten und glättesten Diplomaten Roms, er ist die Macht hinter dem Thron."

Frau Lapeer trat etwas auf die Seite, als sie die drei Priester kommen sah. Janet und Fay taten dasselbe, doch Frau Potter schritt selbstbewußt weiter und schaute dem Kardinal, dessen ernstes Angesicht sich durch ein leichtes Lächeln milderte, als er sie sah, in aller Seelenruhe in die Augen.

Fortsetzung folgt.

„Die Abendschule".

Ein reich illustriertes Familienblatt in 26 Heften, von je 60 bis 95 Seiten das Heft, nebst „Frauenfleiß", einer Zeitschrift für Haus und Küche, Moden und Handarbeiten. Subskriptionspreis, $2 der Jahrgang.

Es ist unsere Absicht, unser gediegenes Familienblatt, die „Abendschule", in allen deutschen Familien einzuführen, und es ergeht daher an alle Leser der **„Mennonitischen Rundschau"**, die **noch nicht** Leser der „Abendschule" sind, folgende liberale Offerte, sich irgend einen wunderschönen Weihnachtsartikel in Verbindung mit einem Jahrgang der „Abendschule" zu sichern. Ein jeder Leser der **„Rundschau", der noch nicht** Leser der **„Abendschule"** ist, erhält bei Bestellung und Zusendung des Subskriptionspreises von $2.00, für einen Jahrgang der „Abendschule", **irgend eine** der nachstehenden Prämien **frei** als Festgeschenk — mit Ausnahme der mit **Stern** bezeichneten Artikel. Man gebe genau Titel und Nummer der gewünschten Prämie an. Leser in St. Louis und Canada haben 50 Cents extra für Porto der „Abendschule" zu zahlen. Man bestelle nach Titel und Nummer.

LOUIS LANGE PUBLISHING COMPANY, ST. LOUIS, MO.

Wer irgend einen dieser Artikel kaufen will, kann ihn zu dem angegebenen Preis erhalten. Bestellen Sie unsern Weihnachtskatalog!

Nr. 1.

Nr. 1. Wetterhäuschen. Wetterhäuschen aus Eichenholz, genau wie Abbildung, mit Thermometer. Zeigt das Wetter 8 bis 24 Stunden vorher an. Bei schönem Wetter tritt Hansel und Gretel aus dem Hause, bei schlechtem Wetter das Waldweib. **Preis, portofrei, 80 Cents.**

*** Nr. 2.**

*** Nr. 2. Thüringer Wetterhaus mit Uhr.** Trotz seiner Billigkeit äußerst niedlich und reizend gearbeitet, mit einem ausgezeichneten Uhrwerk. Das Ganze ist wunderschön dekoriert und macht helle Freude. Ein solches Wetterhaus und Uhrwerk erinnert stets an den freundlichen Geber. **Preis, portofrei, $2.25.**

*** Nr. 3.**

*** Nr. 3. Wunderschöne Neuheit!** Ein größeres, vollständigeres und feineres **Wetterhaus**, eine Försterklause mit Förster und Försterin, Hirschkopf, Veranda, prächtigen Verzierungen und mit Türen, Uhrwerk und Thermometer. **Ein Kunstwerk aus Naturholz**, im Schwarzwald hergestellt. Größe, 10 x 13 Zoll. **Preis: $3.25.** Man gebe seine Express-Office an.

Nr. 4.

Nr. 4. Ein allerliebstes, kunstvoll handgeschnitztes, 10½ Zoll großes **Salatgerät**, bestehend aus Löffel und Gabel. Diese kunstvolle Schnitzerei stellt an den Griffen Früchte und Blätter in starker Erhöhung (Relief) dar. **Preis, portofrei, $1.00.**

Nr. 5.

Nr. 5. Wunderschöne Weihnachtskrippe! Diese Krippe ist ein überaus zierlicher, naturgetreuer Stall, mit Strohdach, aus Naturholz, innen mit silberglänzendem Stahlstaub bestreut. Zur Krippe gehören 17 Figuren aus Gypsmasse. Ueber dem Stalle leuchtet der Stern. Der Stall mißt 8x7½x5 Zoll. **Preis, portofrei, 90 Cents.**

Nr. 6.

Nr. 6. Puppenhüte. Ein hübsches Geschenk für kleine Mädchen, um Hüte für Puppen herzustellen. Die Schachtel enthält drei Hüte aus Filz und Stroh nebst den dazu gehörigen Blumen und Bändern. Amüsanter Zeitvertreib für die Kleinen! Größe der Schachtel 8½x10¼ Zoll. **Preis, portofrei, $1.00.**

Nr. 7.

Nr. 7. Eieruhr. Ein nützlicher Küchenbedarf. Die Eier werden stets richtig gekocht. Der Hintergrund ist wunderschön blau bemalt. Dieses niedliche Gerät ist ein wunderschönes Geschenk des Kindes für die Mutter. **Preis, portofrei, 25 Cents.**

Nr. 8.

Nr. 8. Körbchensteg, aus deutschem Silber, läuft nie an. Die Hausfrau wird über dieses zierliche Körbchensteg, das zum Seihen für Tee und Kaffee benutzt wird, ihre helle Freude haben. **Preis, portofrei, nur 25 Cents.**

Nr. 9.

Nr. 9. Schoßhündchen in getreuer Nachahmung, mit Pieper. Man steckt den Daumen der linken Hand in die eine Pfote rechts, den Zeigefinger in den Kopf und den Mittelfinger in die Pfote links, bewegt alle drei und drückt mit dem Ballen der Hand auf den Pieper — eine großartige Unterhaltung für die Kleinen! **Preis, portofrei, 50 Cents.**

*** Nr. 10.**

*** Nr. 10. Stereoskop** mit 100 neuen Ansichten aus allen Weltteilen, — alle 100 in prächtigen, naturgetreuen Farben. Wohlverpackt in einer mit Fachwerk ausgestatteten, starken Schachtel. Ein prächtiges Geschenk für die ganze Familie. **Preis, $1.50.** Man gebe seine Express-Office an.

Nr. 11. Gemüseschneider. Ein äußerst brauchbarer Artikel für die Küche. Er dient zum Schneiden von Spinat, Hash Brown Potatoes u. dgl. Das Instrument besteht aus zehn runden Messerscheiben und einem starken Griffe. Deutsche Ware! Ein Instrument für jede Hausfrau. **Preis, portofrei, 40 Cents.**

Nr. 11.

Nr. 12.

Nr. 12. Etui für den Nähtisch. Sein Inhalt ist: Schere, Taschenmesser und Fingerhut. Der Griff der Schere ist schön vergoldet. Größe der Schere 4½, des Messers 2¼ Zoll. **Preis, portofrei, 75 Cents.**

Nr. 13.

Nr. 13. Duft-Blumentöpfchen. In einem weißen Glanzkarton liegt fest in einem Ausschnitt das kleine, braune Holztöpfchen mit der künstlichen Pflanze. Ein niedliches Kärtchen mit „Herzlichen Glückwunsch" liegt bei. **Preis, portofrei, 20 Cents. 5 Stück für $1.00.**

Nr. 14.

Nr. 14. Tannengrüße mit Karte „Fröhliche Weihnachten!" In einem Versandkarton, der innen mit Glanzpapier ausgebettet ist, liegt ein Tannenzweig mit Atlasschleife, hierzu ein Kuvert und darauf die Aufschrift: „Fröhliche Weihnachten!" **Preis, portofrei, 20 Cents. 5 Stück für $1.00.**

*** Nr. 15.**

*** Nr. 15. Servierteller mit 6 Untersätzen für Gläser.** Aus deutschem Silber und Porzellan, das mit Delfter Malerei geschmückt ist. Ein wirklich wunderschönes, nützliches Service. **Preis, $1.00 und 15 Cts. Porto.**

Nr. 16. Nadel-Automat. Dieses praktische Nähzeug, mit einem Nadelkissen, enthält im Innern eine große Anzahl von allen Nummern Nähnadeln. Man dreht den Zeiger (innen) auf die betreffende Nummer, so fällt die gerade gewünschte Nadel heraus. Ein zweckdienliches Besteck für den Nähtisch. **Preis, 25 Cents, portofrei.**

Nr. 16.

Nr. 17.

Nr. 17. Originelles Tintenfaß, bestehend aus einem alten Schuh, fein nachgeschnitzt, wird dem Schulkinde große Freude machen. Größe 5 Zoll. **Preis, portofrei, gut verpackt, $1.10.**

Nr. 18.

Nr. 18. Christus am Kreuz. Ein sinnreiches Geschenk für jedes christliche Haus, besonders den Studiertisch. Die weiße Porzellanfigur hängt an einem Naturholzkreuz, das in einen aus Baumrinde imitierten Felsblock eingesetzt ist. Palmen und Efeu sind künstlich sehr fein nachgebildet. **Höhe: 12 Zoll. Preis, portofrei, $1.00.**

Reduzierte Preise des billigen Parcel Post-Portos wegen.

Nr. 19.

Nr. 19. Ententeich. Ein niedliches Mädchen ist auf die Weiherbrücke gestiegen und füttert mit ihrem Frühstücksbrot die jungen Entchen, die unter Aufsicht der Entenmutter sich fidel auf dem Teiche tummeln. Höhe 11 Zoll, Breite 9½ Zoll. **Preis, portofrei, $1.00.**

Nr. 20.

Nr. 20. Auf dem Apfelbaum. Ein niedliches Idyll, das den Beschauer herzig anmutet. Der Knabe ist auf den Apfelbaum gestiegen und wirft die Früchte dem Schwesterchen zu. Die Figuren sind aus Porzellan reizend modelliert. Baum und Sträucher ꝛc. sind künstlich aus Stoff nachgebildet. Das untere Gestell ist aus Baumrinde. Höhe: 14 Zoll. **Preis, portofrei, $1.00.**

Puppen aller Art.

Nr. 21. **Nr. 22.** **Nr. 23.** **Nr. 24.** **Nr. 25.**

Nr. 21. Sprechende Puppe. Eine Puppe mit ausgezeichnetem Sprech-Mechanismus — eine Mama- und Papa-Puppe, die abwechselnd Mama und dann Papa sagt. Man drückt den Knopf. Eine schlafende Gliederpuppe. Größe 14 Zoll. **Preis, portofrei, $1.00.**

Nr. 22. Knaben-Puppe, im Winteranzug, mit Mütze und imitiertem Pelz. **Preis, portofrei, 50 Cents.**

Nr. 23. Vollständig angezogene **Gliederpuppe,** die auch schlafen kann, mit modernem Hut, Strümpfen und Schuhen. **Preis, portofrei, 65 Cents.**

Nr. 24. Puppe mit Flasche. Allerliebste Spielpuppe für kleine Mädchen. Sie leert die Flasche. Hinten am Kopfe befindet sich versteckt ein aufsaugender Gummiball, den man drückt und der es bewirkt, daß das Baby „seine Milch trinkt". Eine amüsierende Novität! **Preis, $1.00 und 10 Cents Porto.**

Nr. 25. Braut-Puppe. In weißem Atlaskleide, mit Schleier, Blumenstrauß und natürlichem Haar. Diese allerliebste Braut wird kleinen Mädchen nicht geringe Freude machen. **Preis, $1.00 und 10 Cents Porto.**

Alle Bestellungen richte man an: LOUIS LANGE PUBLISHING COMPANY, Dept. M. R., ST. LOUIS, MO.